

Title:/Netzwerk-Ordner/TEAM/Fachberatu
Creator:GIMP PostScript file plugin V 1,
CreationDate:Thu Jun 29 16:37:55 2006
LanguageLevel:2

Jahresbericht 2007

Fachberatungsstelle *gegen sexualisierte Gewalt*

Ernst-Haeckel-Str. 1
18059 Rostock

Tel.: 0381 – 440 32 90
Fax: 0381 – 440 32 99

E-Mail: fachberatungsstelle@fhf-rostock.de
<http://www.fhf-rostock.de/FhF-homepage/html/fach.htm>

Träger Frauen helfen Frauen e.V. Rostock

Ernst-Haeckel-Str. 1
18059 Rostock

Tel.: 0381 – 440 30 77
Fax: 0381 – 440 30 78

E-Mail: ulrike.bartel@fhf-rostock.de
<http://www.fhf-rostock.de>

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort..... | 2 |
| 1. Einleitung..... | 2 |
| 2. Statistik der Beratungsarbeit und der Ratsuchenden..... | 3 |
| 3. Arbeitsbereich gegen sexuelle Misshandlung im Kindes- und Jugendalter..... | 10 |
| 4. Arbeitsbereich psychosoziale Beratung für Erwachsene mit sexualisierten Gewalterfahrungen..... | 12 |
| 5. Zeugenbegleitung..... | 15 |
| 6. Arbeitsbereich Prävention..... | 15 |
| 7. Arbeitsbereich Fortbildungen..... | 19 |
| 8. Kooperation..... | 22 |
| 9. Öffentlichkeitsarbeit..... | 25 |
| 10. Weitere Angebote..... | 26 |
| 11. Qualitätssicherung / eigene Fort- und Weiterbildungen..... | 27 |
| Anhang..... | 28 |

Vorwort

Im Jahr 2007 erreichte die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt über 1140 Menschen vornehmlich aus der Hansestadt Rostock und dem Landkreis Bad Doberan, aber auch darüber hinaus, und unterstützte sie in ihren Bedürfnissen nach den Gewalterfahrungen, sei es im privaten, beruflichen oder strafrechtlichen Kontext, schulte sie im Kontext von Präventions- oder Fortbildungsveranstaltungen oder stärkte sie in Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen. Hinzu kamen unzählige Leser_innen unserer Veröffentlichungen, Kinobesucher_innen der gezeigten Filme und Interessierte bei unseren öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen. Die Zahl der Beratungen stieg mit fast 600 gegenüber dem Vorjahr leicht an, ebenso führten wir vermehrt Fortbildungen und Präventionsveranstaltungen durch.

In diesem Bericht möchten wir Ihnen einen Einblick geben über die Menschen, die bei uns Beratung in Anspruch nahmen und von Gewalt betroffen waren, und die Arbeitsbereiche vorstellen, die über die reine Beratungstätigkeit hinausgehen. Das Ziel aller Aktivitäten besteht darin, die Menschen vor Ort für das Thema weiter zu sensibilisieren und ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und -sicherheit zu vergrößern, um effektiver sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen – aber auch gegen Jungen und Männer – zu bekämpfen und die Folgen zu minimieren.

1. Einleitung

Das Jahr 2007 begann für die damals vier Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle denkbar ungünstig: Durch die unsichere Haushaltslage der Hansestadt Rostock, die noch aus dem Jahr 2006 herrührte, war in den ersten Wochen 2007 die Zukunft der Beratungsstelle komplett infrage

gestellt. Erst nach etwa zwei Monaten kehrte Sicherheit für drei der Mitarbeiterinnen zurück – leider mussten wir eine Personalkürzung (25 h) akzeptieren. So verabschiedeten wir im gegenseitigen Einvernehmen Diplom-Sozialpädagogin Cornelia Leinweber Ende Februar. Die Kündigung machte eine Neuaufteilung der Arbeitsbereiche erforderlich, doch konnten die Angebote im Bereich der Beratung kontinuierlich weitergeführt werden. Die Kollegin Simone Hickstein übernahm seit März 2007 als Ansprechpartnerin die Beratung von erwachsenen Betroffenen sexualisierter Gewalt sowie deren Angehörigen neben der Prävention. Die Kürzung zwang uns die Mitarbeit in verschiedenen Vernetzungskreisen zu überdenken und punktuell zu reduzieren.

Im Sommer kam es durch die Kündigung der langjährigen Mitarbeiterin Jana von Majewsky zu einem Personalwechsel und zur Suche nach einer qualifizierten Nachfolgerin. Seit Mitte August bereichert Gisela Best unser Team.

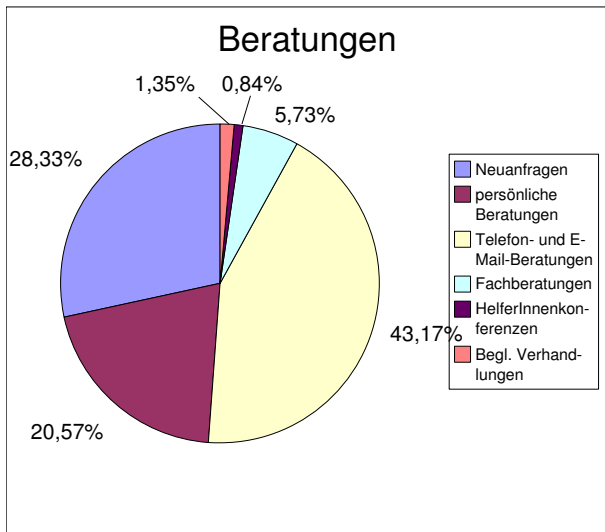
Außerdem erklärte sich die Fachberatungsstelle 2007 zum ersten Mal zur Zusammenarbeit mit Praktikantinnen bereit, nachdem es immer wieder Anfragen an uns gegeben hatte. Mit Insa Krome gewannen wir eine fähige Studentin der Erziehungswissenschaft kurz vor ihrem Diplom für ca. vier Monate. Sie unterstützte uns darüber hinaus im Rahmen einer Kurzanstellung im Sommer v. a. im Bereich der Organisation und der Öffentlichkeitsarbeit, als durch Urlaub und Personalwechsel die Beratungsstelle dünn besetzt war. Im September begann die zweite Studentin ebenfalls der Erziehungswissenschaft ihr Praktikum bei uns. Anke Bornhöft war sehr an Beratungen interessiert und konnte so zur Reflexion der konkreten Arbeit viel beitragen. Sie war bis Februar 2008 zudem die Kraft, die unsere Bibliothek neu sortierte und unseren Katalog vervollständigte, so dass wir seit diesem Jahr unsere Fachbücher und anderes Material gerne allen Interessierten zur Ausleihe zur Verfügung stellen!

Zur Erklärung vorweg: Wir bevorzugen sprachlich den Fachbegriff „sexuelle Kindesmisshandlung“ statt „sexueller Missbrauch“, meinen aber damit alles, was strafrechtlich, medizinisch und in der allgemeinen Öffentlichkeit unter sexuellem Missbrauch verstanden wird.

2. Statistik der Beratungsarbeit und der Ratsuchenden

Insgesamt wurden 425 (2006: 451) **Beratungen** mit oder zu 168 (2006: 157) Gewaltbetroffenen geführt, davon 122 (2006: 141) persönliche Beratungen, 256 (2006: 243) Telefon- und E-Mail-Beratungen, 34 (2006: 49) Fachberatungen, 5 (2006: 5) Helfer_innen- und Hilfenkonferenzen und 8 (2006: 13) begleitete Verhandlungen.

| Beratungen | 2007 |
|--------------------------------|------|
| Neuanfragen | 168 |
| persönliche Beratungen | 122 |
| Telefon- und E-Mail-Beratungen | 256 |
| Fachberatungen | 34 |
| HelferInnenkonferenzen | 5 |
| Begl. Verhandlungen | 8 |



Von den 168 Neuanfragen konnten wir Daten aus 141 Statistikbögen auswerten:

Zu 40,4% (2006: 43,4%) waren es Professionelle, z. B. Erzieherinnen in Kitas oder Schulsozialarbeiter_innen, die den **Kontakt** zu uns aufnahmen, 32,6% (2006: 30,8%) Betroffene selbst und 22,7% (2006: 25,8%) Bezugspersonen, beispielsweise Mütter oder Freunde und andere.

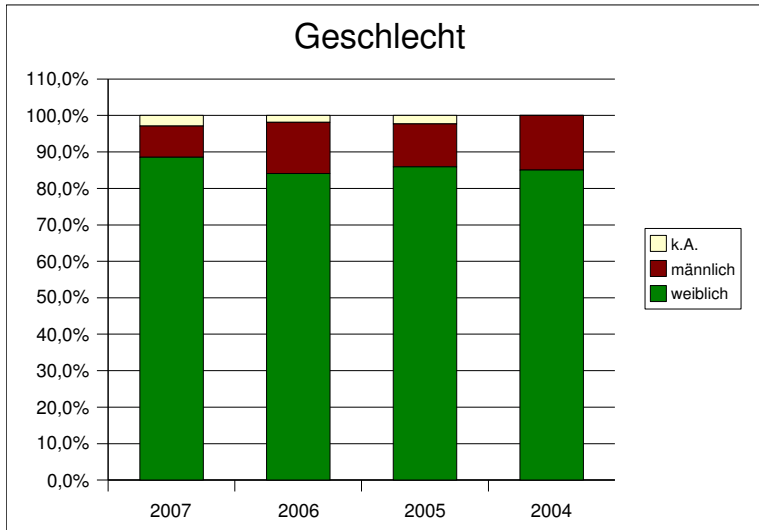
| Wer nimmt den ersten Kontakt auf? | 2007 | 2006 |
|-----------------------------------|------------|---------------|
| SelbstmelderIn | 46 | 32,6% |
| Bezugsperson | 32 | 22,7% |
| ProfessionelleR | 57 | 40,4% |
| andereR | 3 | 2,1% |
| k.A. | 3 | 2,1% |
| Summe | 141 | 100,0% |

| Wohnort | 2007 | 2006 |
|--------------------|------------|---------------|
| Rostock | 75 | 53,2% |
| LKR DBR | 26 | 18,4% |
| LK Gü | 3 | 2,1% |
| anderer LK in MV | 12 | 8,5% |
| anderes Bundesland | 12 | 8,5% |
| unbekannt | 13 | 9,2% |
| Summe | 141 | 100,0% |

53,2% (2006: 45,9%) der Betroffenen lebten in Rostock, 18,4% (2006: 26,1%) im Landkreis Bad Doberan und 2,1% (2006: 6,4%) im Landkreis Güstrow. Die restlichen 26,2 % (2006: 21,7%) stammten in etwa gleichen Anteilen aus anderen Landkreisen in MV, aus anderen Bundesländern oder der **Wohnort** war uns unbekannt.

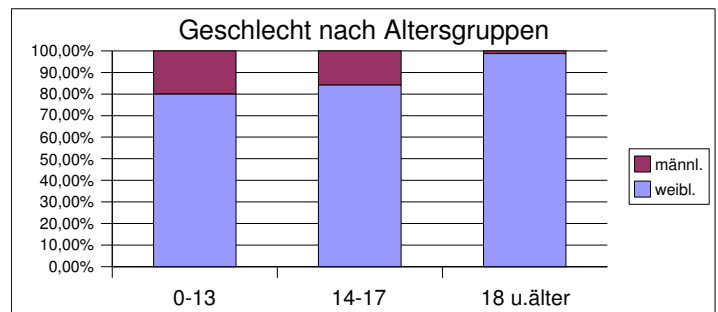
Die Betroffenen waren zu 88 % (2006: 84%) Mädchen und Frauen. Der Anteil ist über die letzten Jahre nahezu konstant geblieben.

Wird das **Geschlecht** getrennt nach Altersgruppen aufgeschlüsselt, zeigt sich, dass 80,0% (2006: 68,9%) der betroffenen Kinder Mädchen, 20,0% (2006: 31,1%) Jungen sind. Bei den 14-17-Jährigen reduziert sich der Anteil der männlichen Jugendlichen auf 15,8% (2006: 14,3%) und bei den Erwachsenen verringert sich der Anteil stark auf 1,3 % (2006: 5,3%). Vermutlich zeigen diese Unterschiede die größere Tabuisierung sexualisierter Gewalt unter männlichen Erwachsenen und deren Schwierigkeit, sich als Betroffene Hilfe zu suchen. Allerdings könnte es auch sein, dass die



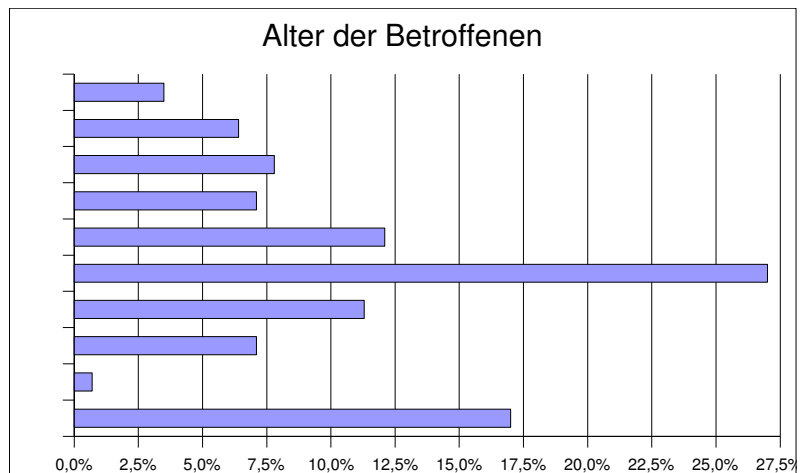
Fachberatungsstelle mit drei Mitarbeiterinnen für manche männliche Betroffene nicht das passende Angebot vorhalten kann.

| Alter | Geschlecht | | | Summe |
|--------------|------------|-----------|----------|------------|
| | weibl. | männl. | k.A. | |
| 0-13 | 28 | 7 | 0 | 35 |
| 14-17 | 16 | 3 | 0 | 19 |
| 18 u. älter | 77 | 1 | 1 | 79 |
| k.A. | 6 | 0 | 2 | 8 |
| Summe | 127 | 11 | 3 | 141 |

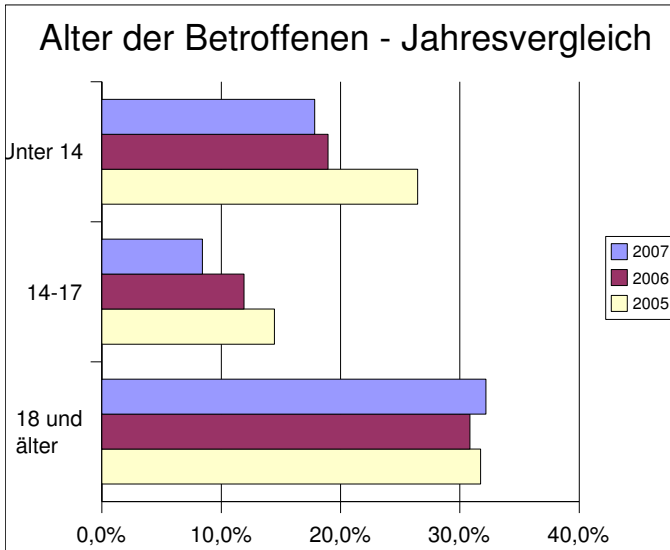


Das **Alter** der Betroffenen zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme reichte von wenigen Monaten bis über 55 Jahren. Die größte Gruppe stellten dabei die 18-27-Jährigen mit mehr als einem Viertel der Anfragen, gefolgt von den Kindern (0-13-Jährigen) mit 25,5%.

| Alter der Betroffenen | 2007 | 2007 |
|-----------------------|------------|---------------|
| 0-3 | 5 | 3,5% |
| 4 – 6 | 9 | 6,4% |
| 7 – 9 | 11 | 7,8% |
| 10 – 13 | 10 | 7,1% |
| 14-17 | 17 | 12,1% |
| 18-27 | 38 | 27,0% |
| 28-40 | 16 | 11,3% |
| 41-55 | 10 | 7,1% |
| älter | 1 | 0,7% |
| keinen Angaben | 24 | 17,0% |
| Summe | 141 | 100,0% |



Bei Anfragen von oder zu Kindern und Jugendlichen gab es im Jahresvergleich einen leichten Rückgang, während sich das Niveau bei den Erwachsenen hielt. Da wir nicht immer nach dem Alter der Betroffenen fragen, z. B. um die gewünschte Anonymität zu gewährleisten, gibt es einen gewissen Prozentsatz, deren Alter wir nicht kennen. Auch dieser stieg seit 2005 leicht an.



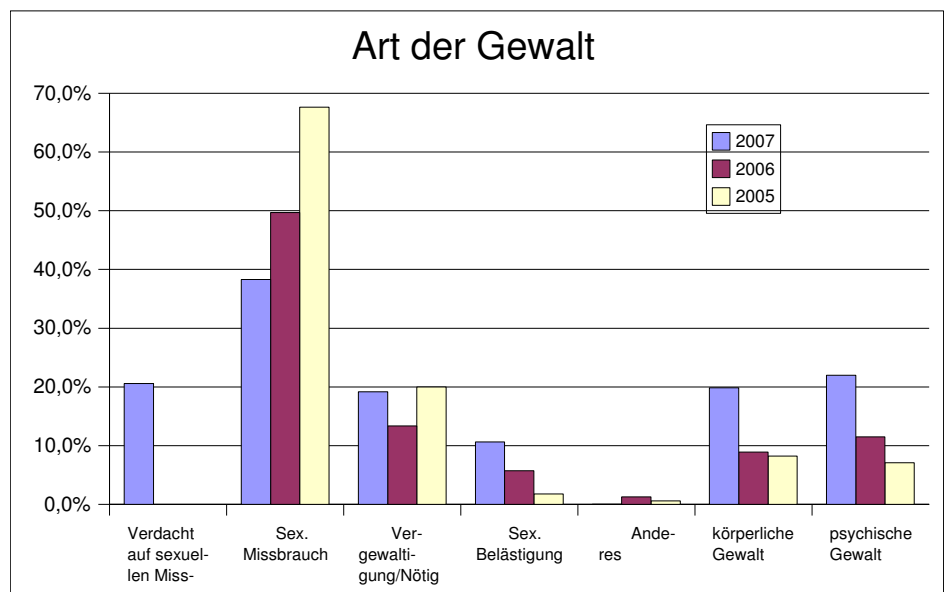
Art der Gewalt

Wie in den Vorjahren waren die Meisten Opfer sexueller Kindesmisshandlungen geworden:

In 83,7% (2006: 72,0%) der Fälle waren die Betroffenen Opfer sexueller Kindesmisshandlung geworden (oder es bestand der Verdacht darauf), in 29,7% (2006: 29,1%) Opfer von Vergewaltigung oder sexueller Belästigung, weitere 41,9% (2006: 20,4%) (auch) von körperlicher und/oder psychischer Gewalt (Mehrfachnennungen möglich).

| Art der Gewalt (Mehrfachnennung möglich) | 2007 | 2007 | 2006 | 2005 |
|--|------------|---------------|---------------|---------------|
| Verdacht auf sexuellen Missbrauch | 29 | 83,7% | 72,00% | 90,00% |
| sexualisierte Gewalt | 89 | | | |
| Sex. Missbrauch | 54 | 38,3% | 49,7% | 67,6% |
| Vergewaltigung/Nötigung | 27 | 19,1% | 13,4% | 20,0% |
| Sex. Belästigung | 15 | 10,6% | 5,7% | 1,8% |
| Anderes | | 0,0% | 1,3% | 0,6% |
| körperliche Gewalt | 28 | 19,9% | 8,9% | 8,2% |
| psychische Gewalt | 31 | 22,0% | 11,5% | 7,1% |
| k.A. | 6 | 4,3% | 11,5% | 6,5% |
| Gesamt | 183 | 129,8% | 101,9% | 111,8% |

In der Grafik ist zu beachten, dass wir die Kategorie „Verdacht auf sexuellen Missbrauch“ erst 2007 eingeführt haben. Zuvor wurden die



Verdachtsfälle unter „Sexuellen Missbrauch“ subsummiert. D. h. auch, dass die beiden ersten (lila) Balken zusammen mit den ersten roten und gelben verglichen werden müssen, so dass wir hier auf einen Wert von 58,9% für 2007 kommen, 2006: 49,7% und 2005: 67,6%.

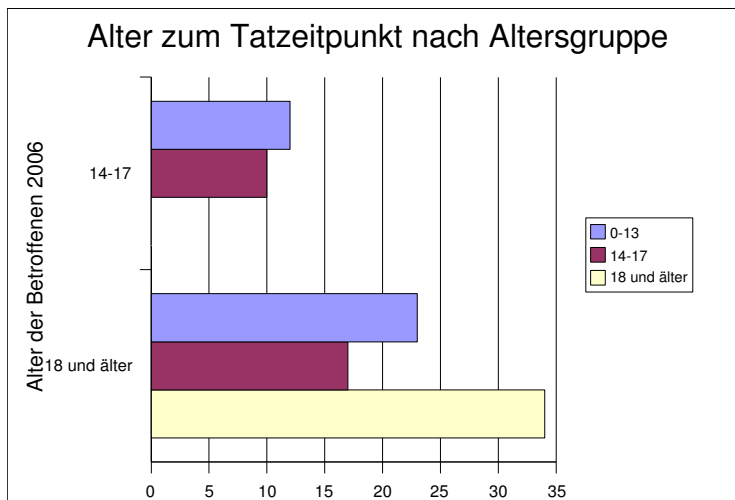
Die Übersicht zum **Alter zum Tatzeitpunkt** zeigt, dass der größte Teil unseres Klientels schon als Kind sexuellen Kindesmisshandlungen ausgesetzt war (56,0%, 2006: 40%), 12,1% (2006: 23%) (auch) als Jugendliche Gewalt erfahren musste und weitere ca. 23,4% (2006: 20%) (auch) als Erwachsene (Mehrfachnennungen möglich). Von etwa 19% (2006: 20%) haben wir keine Angaben.

| Alter zum Tatzeitpunkt | 2007 | 2006 |
|------------------------|------|-------|
| 0-3 | 10 | 7,1% |
| 4 – 6 | 14 | 9,9% |
| 7 – 9 | 22 | 15,6% |
| 10 – 13 | 40 | 28,4% |
| Unter 14 | 79 | 56,0% |
| 14-17 | 17 | 12,1% |
| 18-27 | 24 | 17,0% |
| 28-40 | 8 | 5,7% |
| 41-55 | 1 | 0,7% |
| älter | 0 | 0,0% |
| Ab 18 | 33 | 23,4% |
| keinen Angaben | 27 | 19,1% |

Differenziert nach dem Alter, das die Ratsuchenden 2007 hatten, und dem Alter zum Tatzeitpunkt zeigt sich, dass bei den Jugendlichen

| Alter | Alter zum Tatzeitpunkt | | | | Summe |
|--------------|------------------------|-----------|--------------|-----------|------------|
| | 0-13 | 14-17 | 18 und älter | k.A. | |
| 0-13 | 35 | | | | 35 |
| 14-17 | 12 | 10 | 0 | 1 | 23 |
| 18 und älter | 23 | 17 | 34 | 20 | 94 |
| k.A. | 1 | 1 | 0 | 7 | 9 |
| Summe | 71 | 28 | 34 | 28 | 161 |

etwas mehr als die Hälfte (2006: ein Drittel) wegen sexueller Kindesmisshandlung vor ihrem 14. Lebensjahr bei uns um Unterstützung gefragt hatte und etwas weniger als die Hälfte (2006: zwei Drittel) aufgrund kürzer zurückliegender Taten. Bei den Erwachsenen sind es etwas mehr als 40% (2006: etwas mehr als die Hälfte), die wegen Gewalterfahrung im Kindes- und Jugendalter zu uns kamen, ca. 60% (2006: die andere Hälfte) kamen aufgrund von Gewalterfahrungen im Erwachsenenalter.



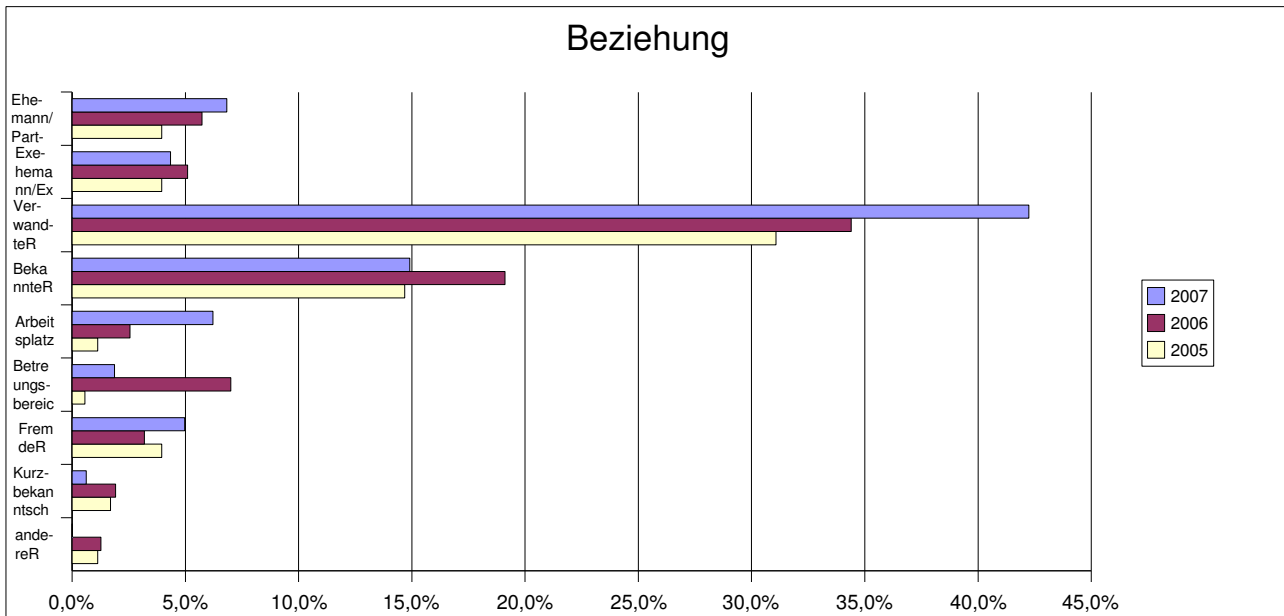
Zu den **Täter_innen** können wir sagen, dass der Anteil der Täterinnen in uns bekannten Fällen 2007 bei knapp 6% (2006: ca. 2%) lag. Wir konnten 2007 mehr über das Geschlecht der Übergriffigen aussagen, so dass der Anteil sowohl bei Männer als auch bei Frauen als Täter_innen im Vergleich zu den Vorjahren stieg.

| Geschlecht der TäterInnen | 2007 | 2006 | 2005 |
|---------------------------|---------------|---------------|---------------|
| weiblich | 5,8% | 1,9% | 1,9% |
| männlich | 82,5% | 70,1% | 75,9% |
| k.A. | 11,7% | 28,0% | 22,2% |
| Summe | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Des Weiteren bestätigen unsere Erfahrungen, dass Täter_innen und Betroffene in fast der Hälfte der uns bekannt gewordenen Fälle miteinander verwandt sind, bei 17% der Betroffenen sind es

| Beziehung | 2007 | 2007 | 2006 | 2005 |
|---------------------|------------|---------------|--------------|---------------|
| Ehemann/Partner | 11 | 6,8% | 5,7% | 4,0% |
| Exehemann/Expartner | 7 | 4,3% | 5,1% | 4,0% |
| VerwandteR | 68 | 42,2% | 34,4% | 31,1% |
| BekannteR | 24 | 14,9% | 19,1% | 14,7% |
| Arbeitsplatz | 10 | 6,2% | 2,5% | 1,1% |
| Betreuungsbereich | 3 | 1,9% | 7,0% | 0,6% |
| FremdeR | 8 | 5,0% | 3,2% | 4,0% |
| Kurzbekanntschafft | 1 | 0,6% | 1,9% | 1,7% |
| andereR | | 0,0% | 1,3% | 1,1% |
| k.A. | 29 | 18,0% | 18,5% | 37,9% |
| Summe | 161 | 100,0% | 98,7% | 100,0% |

(auch) Bekannte. Fremd sind sich Betroffene und Übergriffige nur zu gut 5% der Fälle (2006: ca. 3%). Da Betroffene von mehreren Täter_innen misshandelt worden sein können, sind Mehrfachnennungen möglich; die Prozentzahlen beziehen sich dabei auf die 141 Betroffenen.



Entsprechend sind die Übergriffe seltener einmalige Handlungen (10,9%, 2006: 16,6%) als mehrfache Taten.

Von einem knappen Drittel unseres Klientels (2006: 28%) wissen wir, dass sie **Anzeige** erstattet haben, knapp ein Viertel (22,7%, 2006: 33,1%) hat aus den verschiedensten Gründen den oder die Vorfälle nicht bei der Polizei gemeldet, etwa 15% sind sich noch

| Anzeige | 2007 | 2007 | 2006 | 2005 |
|---------------|------------|---------------|---------------|---------------|
| ja | 44 | 31,2% | 28,0% | 28,3% |
| nein | 32 | 22,7% | 33,1% | 30,2% |
| noch unsicher | 21 | 14,9% | 10,2% | 8,5% |
| unbekannt | 44 | 31,2% | 28,7% | 33,0% |
| SUMME | 141 | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

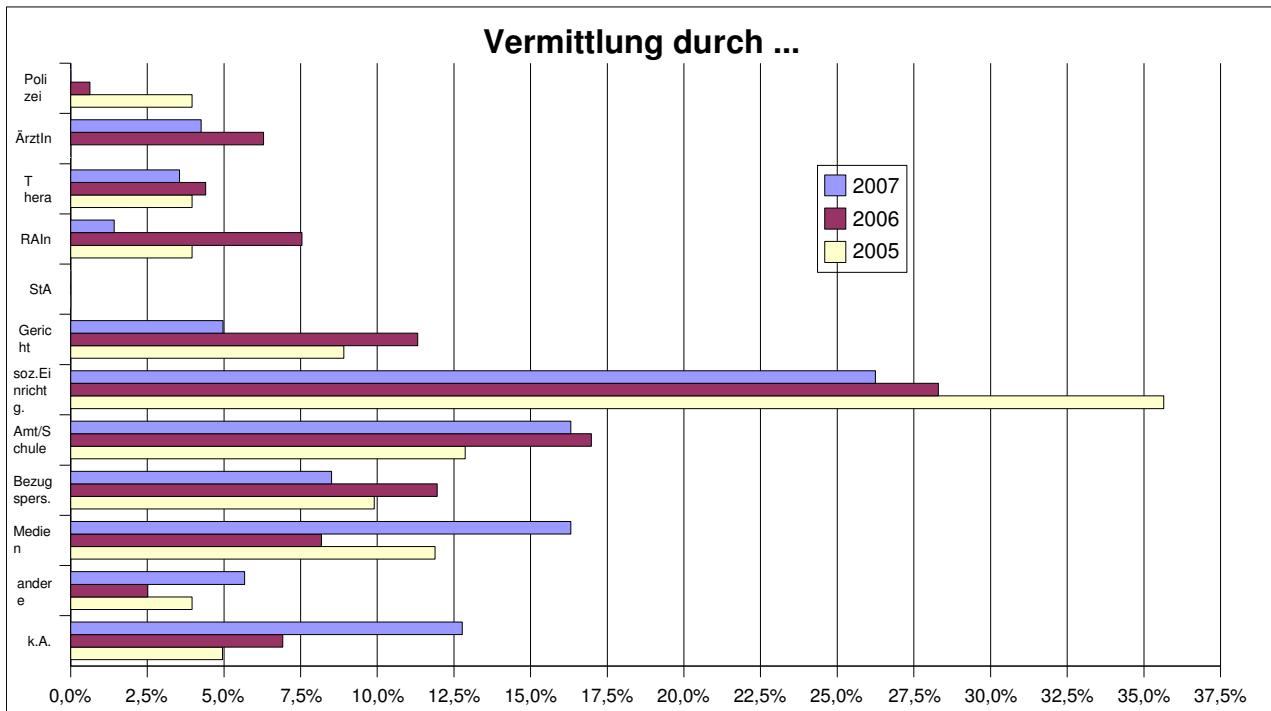
unsicher bezüglich einer Anzeige. Als Gründe keine Anzeige zu erstatten werden uns gegenüber z. B. erwähnt, dass Familienangehörige nicht belastet werden sollen, dass die Betroffenen Angst vor den Folgen und den Belastungen im Strafverfahren haben, dass die Tat(en) bereits verjährt

sind oder dass befürchtet wird, dass Kleinkinder nicht gut genug aussagen könnten. Damit gab es im Vergleich zu den Vorjahren eine leichte Steigerung bei den Anzeigen, weniger Menschen, die keine machen möchten, und mehr, die noch unsicher sind. Es muss sich in den kommenden Jahren zeigen, ob sich dieser Trend fortsetzt.

Wie werden die Betroffenen auf uns aufmerksam? Wie in den letzten Jahren auch werden ein gutes Viertel der Beratungssuchenden (26,2%, 2006: 28,3%) durch soziale Einrichtungen an uns vermittelt. Dazu tragen vermutlich auch Kooperationsgespräche, Vorstellung der Fachberatungsstelle bei verschiedenen sozialen Trägern, Präventionsveranstaltungen und Fortbildungen bei. Weitere 16,3% (2006: 17%) kommen durch das Amt für Jugend und Soziales, Schulen oder andere Institutionen zu uns. Genauso hoch ist die Anzahl derer, die durch die Medien, seien es Zeitungen oder Internet, auf uns aufmerksam wurden. Die deutliche Steigerung im Vergleich zu

den Vorjahren lässt sich vielleicht damit erklären, dass sich hier unsere Webseite als auch die steigende Nutzung dieses Mediums auf Seiten der Ratsuchenden niederschlägt. Bezugspersonen und Gerichte sind wie 2006 die nächsten Vermittler_innen. Erfreulicherweise überwiesen auch einige Ärzt_innen und Psychotherapeut_innen Adressat_innen an uns, während die Zahlen von Polizei und Staatsanwaltschaft dauerhaft rückläufig sind.

| Vermittlung durch ... | 2007 | 2007 | 2006 | 2005 |
|------------------------|------------|---------------|---------------|---------------|
| Polizei | 0 | 0,0% | 0,6% | 4,0% |
| ÄrztIn | 6 | 4,3% | 6,3% | 0,0% |
| TherapeutIn | 5 | 3,5% | 4,4% | 4,0% |
| RechtsanwältIn | 2 | 1,4% | 7,5% | 4,0% |
| StA | 0 | 0,0% | 0,0% | 0,0% |
| Gericht | 7 | 5,0% | 11,3% | 8,9% |
| soziale Einrichtungen | 37 | 26,2% | 28,3% | 35,6% |
| Institution/Amt/Schule | 23 | 16,3% | 17,0% | 12,9% |
| Bezugsperson | 12 | 8,5% | 11,9% | 9,9% |
| Medien | 23 | 16,3% | 8,2% | 11,9% |
| andere | 8 | 5,7% | 2,5% | 4,0% |
| k.A. | 18 | 12,8% | 6,9% | 5,0% |
| SUMME | 141 | 100,0% | 105,0% | 100,0% |



3. Arbeitsbereich gegen sexuelle Misshandlung im Kindes- und Jugendalter

Die Anfragen im Kontext sexueller Kindesmisshandlung / sexuellen Missbrauchs reichten vom vagen über den konkreten Verdacht bis hin zur Gewissheit über diese Gewalttat. Zum Teil lag die (vermutete) Gewalt nur wenige Tage zurück, zum Teil dauerte sie noch an, zum Teil war sie vor Wochen, Monaten oder Jahren verübt worden, zum Teil war der Tatzeitpunkt unbekannt.

Ratsuchende

Die Ratsuchenden, die unser Angebot in diesem Jahr in Anspruch nahmen, waren Eltern und Elternteile, z. T. vermittelt über Familienhelfer_innen u. a. soziale Einrichtungen, professionelle Mitarbeiter_innen aus der Sozialen Arbeit und dem Gesundheitsbereich sowie Jugendliche, die z. T. mit Eltern oder Freund_innen kamen.

Anlass für die Beratungsanfrage

Die Beweggründe, die Fachberatungsstelle aufzusuchen, waren ähnlich wie in den Vorjahren oft Folgen von (vermuteter) sexueller Kindesmisshandlung wie Verhaltensauffälligkeiten, Aggressionen, mutwilliges Zerstören von Gegenständen, Rückzugsverhalten, Bettnässen oder Einkoten, stark sexualisiertes Verhalten, beginnende Prostitution, Schulschwierigkeiten oder Suizidgedanken. Solche und andere Verhaltensweisen und ungewöhnliche, nicht altersangemessene Äußerungen von Kindern oder ihr Wissen über Sexpraktiken von Erwachsenen führten zu einem Ver-

dacht auf sexuelle Kindesmisshandlung. Meistens, aber nicht immer, richtete sich dieser Verdacht gegen eine konkrete, meist männliche, Person, die in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu der/dem Betroffenen stand oder ihr/ihm anderweitig bekannt war (vgl. auch Schaubild Beziehungen).

Themen

Wenn das Anliegen der Beratung Verdacht auf sexuelle Kindesmisshandlung war, stand die Frage im Mittelpunkt, wie die Unsicherheit beseitigt werden kann, wie also der Verdacht entkräftet bzw. erhärtet werden kann, wie mit den vermuteten Opfern und Übergriffigen / Gewaltausübenden umgegangen werden soll. Wir erörterten in diesem Kontext oft die Möglichkeit einer Strafanzeige oder die von Gutachten.

Wenn die sexuelle Misshandlung mit Sicherheit stattgefunden hatte, war noch vor dem Thema Strafanzeige der Schutz vor weiteren Übergriffen zentral.

Für alle Familienmitglieder ist eine sexuelle Kindesmisshandlung eine große Belastung. Sie beeinflusst entsprechend stark die Beziehungen untereinander, das gegenseitige (Un-)Verständnis sowie das Verhalten und die Positionierung auch der Verwandten zu der Gewalttat, den direkt Betroffenen und Übergriffigen, z. B. wem geglaubt wird.

Das Verhalten der Betroffenen war ein weiterer wichtiger Themenschwerpunkt, besonders wenn diese selbst aggressiv und sexuell übergriffig oder nicht mehr beschulbar waren. Zudem ging es um psychosomatische Folgen, selbstverletzendes Verhalten, Leistung in der Schule und die Frage, wie mit dem Kind / Jugendlichen jetzt am besten umzugehen sei, welche Angebote passend wären.

In Beratungsgesprächen ging es häufig auch um den Umgang mit den Übergriffigen: Wer kann / soll / muss ihn (oder sie) mit dem Wissen konfrontieren? Wie kann z. B. die betroffene Familie bzw. das Helfersystem mit dem bekannten Täter umgehen? Welche Gefühle begleiten die Überlegungen dazu bei den Beteiligten? Jugendliche selbst sprachen des Weiteren über den eigenen Vertrauensverlust zu anderen Menschen und damit einhergehende Beziehungsproblemen. Sie äußerten sich z. T. enttäuscht über die Art und Weise der erwachsenen Bezugspersonen in Interventionsmaßnahmen (frühzeitige Informationen, Angaben zum Prozessverlauf, eine als nicht ausreichende empfundene Beteiligung am Prozess).

Unterstützung

In den Beratungsgesprächen stand das Anliegen der Ratsuchenden immer im Mittelpunkt. Wir klärten den Auftrag an uns und bearbeiteten mitgebrachte Themen. Wir informierten beispielsweise über Täterstrategien. Wir brachten Erklärungsmöglichkeiten für scheinbar unverständliches Verhalten ein. Besonders Kinder und Jugendliche, die als (vermutete) Betroffene nicht das üblicherweise erwartete Opferverhalten wie Ängstlichkeit, Scheu, Zurückgezogenheit etc. zeigten, sondern eher aggressiv, selbst übergriffig wurden, bei denen sich sexualisiertes Verhalten mani-

festierte, mussten mit weniger Verständnis und weniger angemessenen Reaktionen umgehen. Es war und ist uns ein Anliegen, den Bezugspersonen zu vermitteln, dass auch diese Verhaltensweisen Bewältigungsstrategien bei massiven Gewaltwiderfahrnissen sind.

Zudem fanden wir gemeinsam mit den ratsuchenden Jugendlichen Handlungsstrategien, die ihren Schutz erhöhen konnten. Wir suchten Möglichkeiten, die Gewalterlebnisse in den Alltag zu integrieren, ohne dass diese den Alltag bestimmen, wobei wir den Fokus auf die eigenen Ressourcen lenkten. Außerdem unterstützten wir bei Gesprächen mit Ämtern und gaben lebenspraktische Hilfen für die Schule, im Umgang mit der Krankenkasse, mit Psycho-, Ergo-therapeut_innen und für die eigene Berufswegeplanung. In vielen Fällen vermittelten wir an andere Beratungsstellen, Frauenhäuser, Rechtsanwält_innen, Therapeut_innen etc. weiter und erläuterten bei Bedarf deren Arbeitsweise. Außerdem gaben wir Materialien z. B. des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Frauen und Jugend oder des Justizministeriums weiter.

– Exkurs: Thema Kindeswohlgefährdung –

Die konkrete Umsetzung des § 8 a im SGB VIII, der am 1. 10. 2005 in Kraft getreten war, war in diesem Jahr immer wieder Thema. Um das auch schon im Vorjahr angeeignete Wissen zu vertiefen, nahm die Leiterin der Fachberatungsstelle an einer dreitägigen Fortbildung zur „Insoweit erfahrenen Fachkraft nach §8a“ in Berlin am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung teil. Wir begannen im Team und im Verein den eigenen Verfahrensablauf bei Kindeswohlgefährdung zu entwickeln und diskutierten den Entwurf der Trägervereinbarung des örtlichen Jugendamtes. Wir veröffentlichten in der „CORAktuell“ zum Thema Kindeswohlgefährdung zwei Artikel¹ und beteiligten uns aktiv am „Frauenpolitischen Tisch der Hansestadt Rostock“ zu diesem Thema.

4. Arbeitsbereich psychosoziale Beratung für Erwachsene mit sexualisierten Gewalterfahrungen

Kontaktaufnahme

Die Kontaktaufnahme zur Beratungsstelle erfolgte am häufigsten in diesem Jahr telefonisch. Dadurch konnten Adressat_innen Anonymität wahren, die sie nach eigenen Angaben oft zum Schutz (noch) benötigten.

1 Vgl. Anhang

Beratungsansatz

In der psychosozialen Beratung erhielten Frauen² in schwierigen Lebenslagen, Partnerschaftskonflikten und/oder Krisensituationen professionelle Unterstützung. Dabei bezogen die Beraterinnen sowohl die Beratungssuchende als auch deren Lebensraumkontext in die Gespräche mit ein. Neben der parteilichen Grundhaltung der Beraterinnen für Gewaltopfer sicherte der systemische Ansatz einen prozess- und lösungsorientierten Beratungsverlauf. Hierbei konnten Ressourcen der Adressatinnen effektiv(er) genutzt und gefördert werden. Bisherige Bewältigungsstrategien der Frauen wurden anhand aktueller Konflikte reflektiert, überprüft und entsprechend individueller Besonderheiten weiterentwickelt bzw. verändert.

Psychosoziale Beratung ersetzte in keinem Fall eine Therapie, wenn der Fokus auf Heilung bereits chronifizierter Störungsbilder der Adressat_innen lag. Diese Grenzen berücksichtigten die Beraterinnen in diesem Jahr konsequent und informierten Frauen gleich zu Beginn über weitere unterstützende medizinische und psychotherapeutische Versorgungsangebote in und um Rostock.

Beratungszeitraum

Der Beratungszeitraum betrug 2007 in der Regel fünf bis fünfzehn Sitzungen. Die Beratungsdauer wurde im Erstgespräch auf eine Stunde festgesetzt und erfolgte nach der Auftragsklärung in einem wöchentlichen, vierzehntägigen oder monatlichen Rhythmus. Hinzu kamen mehrere einmalige Beratungen, in denen es sich primär um Informationsgespräche handelte. Im Jahr 2007 brach eine Frau nach 5 Beratungen den Beratungsprozess ab.

Beratungsanliegen und -inhalte

Der Wunsch nach Veränderungen sowie ein aktueller Leidensdruck waren die meist benannten Gründe der Adressatinnen, wenn sie den Kontakt zur Beratungsstelle suchten (z. B. extreme Beeinträchtigung der Lebensqualität durch soziale Isolation, Gefährdung der Gesundheit durch Suizidgedanken bzw. selbstverletzendem Verhalten, sexuelle und psychische Abhängigkeit vom Aggressor), aber auch der Wunsch nach Aufarbeiten von (innerfamiliären) sexuellen Misshandlungserfahrungen im Kindesalter.

Frauen, die in diesem Jahr persönliche und telefonische Beratungsangebote der Fachberatungsstelle nutzten, litten alle an möglichen Folgen von posttraumatischen Belastungsstörungen. Die Symptome dafür beschrieben Frauen als ungewollte Erinnerungen, Alpträume und Schlafstörungen, Angstzustände, erhöhte Schreckhaftigkeit, Teilnahms- und Antriebslosigkeit, emotionale Taubheit, fehlende Lebensfreude, negative Selbstwahrnehmung bis hin zur Depression.

In der geschützten Atmosphäre im Rahmen mehrerer persönlicher Beratungen hatte jede Frau die Möglichkeit, sich mit individuellen Grundüberzeugungen, Ängsten, Befürchtungen und Bedürfnis-

² Da überwiegend Frauen die Beratungsangebote der Fachberatungsstelle nutzen, wird hier bewusst die weibliche Form gewählt.

sen sowie mit aktuellen Gefühlsambivalenzen auseinander zu setzen. Diese Auseinandersetzung bildete die Grundlage dafür, dass Frauen Alternativen für ein zukünftiges gewaltfreies Leben entwickeln konnten. Gleichzeitig sollte dadurch das Bewusstsein für das Entstehen potentiell schädigender Handlungsweisen und Situationen gestärkt werden, um diese so in Zukunft frühzeitiger wahrnehmen bzw. verhindern zu können.

Weitere Beratungsinhalte waren:

- Kontrolle, Angst vor Kontrollverlust, Sicherheit, Vertrauen
- Reduktion eines schädigenden Ess- und Trinkverhaltens
- Verhaltensunsicherheiten, übertriebene Wachsamkeit
- Vermeidungsstrategien
- Umgang mit Schuld, Scham, Aggressivität und Wut
- chronischer Schwindel
- Angst vor erneuter Viktimisierung (Opfer werden)
- Stalking
- Wunsch der Verantwortungsübernahme durch 'Täter' für die zugefügte Gewalt.

Neben der Verarbeitung der Folgen von Gewalterlebnissen diente die Beratung bei einigen schwersttraumatisierten Frauen als Anfang für weitere Interventionsmaßnahmen – wie z. B. ambulante oder stationäre Psychotherapie. Dabei unterstützten die Mitarbeiterinnen die Frauen u. a. bei der Suche nach qualifizierten Traumatherapeut_innen.

Die Beratungsstelle suchten zudem zwei Frauen auf, um nach einer Therapie die gewonnene Stabilität im Alltag durch weitere Gespräche (ab)zusichern (z. B. ehemalige alkoholabhängige Adressatin).

Unterstützung

Die Unterstützung umfasste neben telefonischen und persönlichen Beratungen

- die Begleitung zu anderen Institutionen / Behörden (z. B. Versorgungsamt)
- Hilfe bei der Suche nach geeigneten Therapieformen (z. B. Psychotherapie, Entwöhnungstherapie, Tagesklinik)
- Hilfe bei zivil- und/oder strafrechtlichen Aspekten zur Verfolgung der Gewalttaten (z. B. Ablauf des Strafverfahrens, Rechtsanwaltsvermittlung, Verjährungsfristen, Entschädigungsleistungen nach dem OEG – Opferentschädigungsgesetz) und/oder
- Vermittlung und Kontaktaufnahme zu anderen ambulanten Beratungsstellen (z. B. Familienberatung).

5. Zeugenbegleitung

Die Beratung im Kontext eines (möglichen) Strafverfahrens hatte verschiedene Schwerpunkte, je nachdem, ob schon Anzeige erstattet worden war und wenn ja, in welcher Phase sich das Verfahren gerade befand. Die Frage, ob Anzeige erstattet werden soll, von wem, unter welchen Bedingungen, tauchte selten isoliert auf und wurde meistens im Rahmen der Beratung zu sexueller Kindesmisshandlung oder sexualisierter Gewalt erörtert. Dabei informierten wir über den Ablauf des Strafverfahrens, die Arbeitsweise von Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten, wiesen auf die Rechte und Pflichten als Zeug_innen hin, vermittelten meist zu Nebenklagevertretung und beantworteten – so weit es uns möglich war – auch andere Fragen wie z. B. zu Verjährungsfristen. Weitere Fragen beantworteten wir in Kooperation mit Rechtsanwält_innen.

Wenn der Kontakt durch Vermittlung des / der Richter_in wenige Wochen vor der Gerichtsverhandlung zustande kam, informierten wir über den Ablauf der Verhandlung, die verschiedenen Rollen der Beteiligten, boten an, den Kontakt zum / zur RichterIn zum gegenseitigen Kennenlernen herzustellen und die Räume im Gericht zu besichtigen. Wir besprachen die Ängste der Betroffenen und entwickelten gemeinsam Strategien mithilfe ihrer Ressourcen dagegen. Am Verhandlungstag selbst begleiteten wir die Zeug_innen auf Wunsch in den Gerichtssaal und boten die Rückzugsmöglichkeit des Zeugenschutzzimmers im Amts- und Landgericht an. Wir besprachen evt. das Urteil z. T. gemeinsam mit der Nebenklagevertretung nach. Bei Bedarf vermittelten wir zu weiteren Hilfsangeboten.

6. Arbeitsbereich Prävention

Einleitung

Die gestiegene Aufmerksamkeit gegenüber misshandelten und vernachlässigten Kindern mit Todesfolge in Deutschland förderte in diesem Jahr kontroverse Debatten über notwendige und effektivere Interventionsmaßnahmen, die in Zukunft solche tragischen Unglücksfälle verhindern sollen. Dies betrifft sowohl bundesweite (sozial)politische und medizinische Maßnahmen als auch eine gezielte Förderung von Angeboten auf kommunaler Ebene. Prävention als eine Interventionsmöglichkeit in Erziehung und Bildung rückte somit wieder verstärkt in den Fokus der Multiplikator_innen und Eltern.

Sexualerziehung / Sexualpädagogik sind zentrale Bestandteile von Prävention, wenn es um wirkungsvolle Angebote für Kinder und Jugendliche zur Thematik sexualisierte Gewalt geht. In der Arbeit gestattet ein transparenter Austausch über die vielfältigsten Facetten von Sexualität Kindern und Jugendlichen einen Vergleich mit möglichen – fließend einhergehenden – seelischen / körperlichen und / oder sexuellen Grenzüberschreitungen. Eine Aufklärung über Formen sexueller Kindesmisshandlungen greift zu kurz. Die Reflexion von Gewalt begünstigenden oder eher hemmenden Verhaltensmustern bei allen Beteiligten stärkt frühzeitiger erforderliche soziale Kompetenzen. Damit erwachsene Bezugspersonen sexualisierte Gewaltformen verantwortungsbewusst sanktio-

nieren bzw. sexuell misshandelte Kinder begleiten können, müssen sie in gesundheitsfördernde Maßnahmen von Beginn an kontinuierlich einbezogen werden. Dazu werden Kenntnisse über psychosexuelle Entwicklungsstufen im Kindes- und Jugendalter sowie über Konfliktmanagement benötigt.

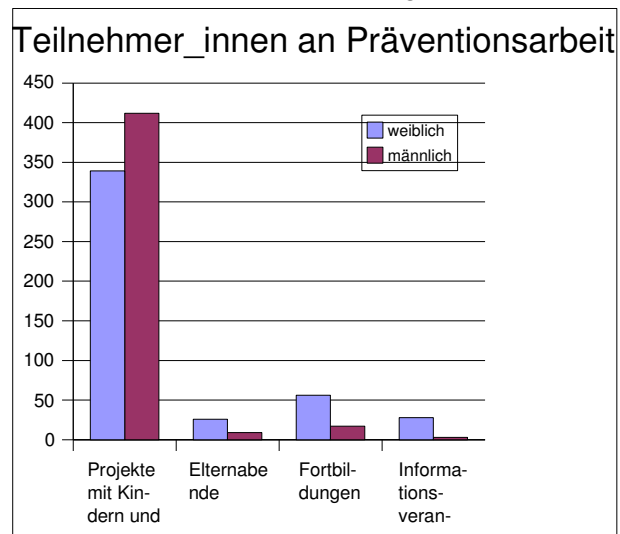
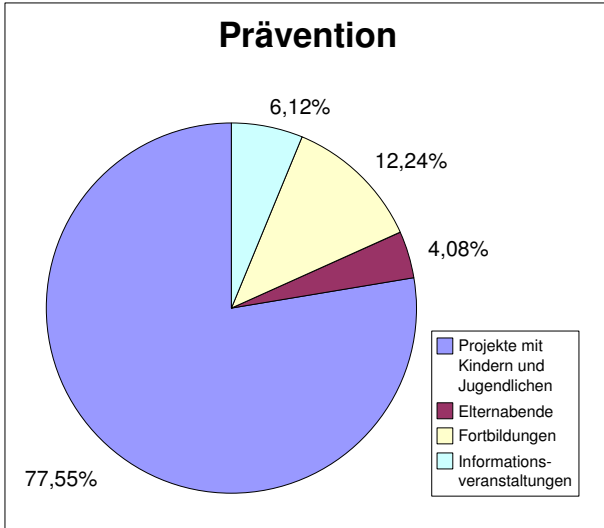
Statistik

Eltern, Lehrer_innen und Erzieher_innen begrüßten und nutzten auch in diesem Jahr die Präventionsangebote der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Rostock auf vielfältigste Art und Weise.

Die Anzahl der Projekte stieg 2007 im Vergleich zum Vorjahr von 29 auf 38. Durch einen krankheitsbedingten Ausfall der Mitarbeiterin mussten gegen Jahresende acht weitere bereits geplante

| | Anzahl | Anzahl der TN | | |
|--|-----------|---------------|------------|------------|
| | | weiblich | männlich | Gesamt |
| Projekte mit Kindern und Jugendlichen | 38 | 339 | 412 | 751 |
| Elternabende | 2 | 26 | 9 | 35 |
| Fortbildungen | 6 | 56 | 17 | 73 |
| Informationsveranstaltungen | 3 | 28 | 3 | 31 |
| Gesamt | 49 | 449 | 441 | 890 |

Veranstaltungen abgesagt werden. Insgesamt nahmen 751 (2006: 972) Mädchen und Jungen an Projekten teil. In der – überwiegend



geschlechtshomogen – sozialen Gruppenarbeit konnten 339 (2006: 484) Mädchen und 412 (2006: 488) Jungen erreicht werden. Die niedrigeren Teilnahmezahlen bei den zehn- bis achtzehnjährigen Adressaten_innen lassen sich mit einer verstärkten Nachfrage aus Fördereinrichtungen begründen. Hier sind die Klassenstärken aufgrund der Lernbesonderheiten der Kinder kleiner als in Gesamtschulen, Gymnasien und regionalen Schulen.

Fachlich-inhaltliche Ergebnisse

Die **sexualpädagogischen Projekte** wurden an Schulen und im stationären Jugendhilfebereich mit folgenden Arbeitsschwerpunkten durchgeführt:

- Pubertät
- Körperwahrnehmung
- Sexualität und Verhütung
- Sexualität und sexuell übertragbare Krankheiten
- Sexualität und Gewalt
- sexuelle Kindesmisshandlungen
- Gewaltformen in familiären Beziehungen
- gewaltfreie Kommunikation

Die Durchführung von **Elternabenden** über die sexualpädagogischen Vorhaben erwies sich als sehr sinnvoll. Eltern konnten die Arbeitsweise der externen Fachkräfte kennen lernen. Bestehende Berührungspunkte der Eltern wurden so zum größten Teil abgebaut. Neben Fragen zur Pubertät standen in diesem Jahr Erziehungsanregungen für junge Grundschüler_innen aus aktuellen Anlässen im Landkreis Güstrow im Fokus von mehreren Informationsveranstaltungen.

Besonders in Förderzentren fiel auf, dass Kinder nur sehr mangelhaft über Sexualität informiert waren. Das traf z. B. auf die Bezeichnung der Genitalien, über den Menstruationszyklus, Verhütung aber auch auf sexualisierte Gewaltformen zu. Unsichere Beziehungsstrukturen trugen außerdem dazu bei, dass eine bestehende Desensibilität des sozialen Umfeldes für die Bedürfnisse von Kindern ein Wahrnehmen, Erkennen und Benennen von Gewalthandlungen bei Schüler_innen selber stark beeinträchtigte. Gerade in der Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen konnten die Mitarbeiterinnen oft Resignation, Ohnmacht, aber auch Aggression auf Gewalthandlungen in Beziehungen erkennen (z. B. „der (17-jähriger Freund einer 13-jährigen Schülerin) schlägt und trinkt wenigstens nicht“; „weil mein Freund manchmal lieb zu mir ist, schlafe ich auch mit ihm“; „wenn ich ein Kind hätte, würde ich selber Geld bekommen und hätte dann jemanden, der mich liebt“; „wenn die sich an den ranschmeißt, bekommt sie was auf's Maul“).

Durch die Methodenauswahl gelang eine Sensibilisierung für die vielfältigsten Formen von sexualisierten Verhaltensmustern. Schüler_innen konnten ihre Kenntnisse über mögliche Zusammenhänge zwischen Sexualität und Gewalt vertiefen bzw. überprüfen. Interaktionen – wie Rollenspiele – trugen dazu bei, dass bekannte (als bedrohlich erlebte) Alltagssituationen der Schüler_innen durch weitere Handlungsoptionen ergänzt werden konnten.

Die differenzierte Auseinandersetzung mit individuellen, sozialen, gesellschaftlichen und strafrechtlichen Bewertungskriterien sexualisierter Gewalt gestattete es, mehrere Perspektiven dieser komplexen Problematik zu berücksichtigen.

Erfahrungen und Methoden

Die sexualpädagogische Aufklärung verbunden mit Informationen über sexualisierte Gewalt bewährte sich in der Praxis.

In der Auseinandersetzung mit Sexualität und sexualisierten Gewaltformen wurde der Wechsel von Ernsthaftigkeit und Spaß in der Projektarbeit konsequent verfolgt. Das bewusste Einbeziehen mehrerer Wahrnehmungskanäle (Augen, Ohren, Haut) erwies sich als nützlich, da sich auf diese Art und Weise die Konzentration der Schüler_innen erhöhte und den unterschiedlichen Bedürfnissen stärker Rechnung getragen werden konnte. Eine direkte Konfrontation mit Gewalt scheint Kinder und Jugendliche eher zu (be)hindern, sich authentisch in der Gruppe zu zeigen und über eigene Grenzüberschreitungen / Grenzverletzungen zu berichten.

Die Veranstaltungen wurden durchgehend mit sehr gut bis gut von den Mädchen und Jungen bewertet. Gerade schriftliche Auswertungen am Projektende erwiesen sich als besonders vorteilhaft. In den Auswertungen hoben die Schüler_innen hervor, dass ihnen die abwechslungsreiche Gestaltung besonders gefiel und dass sie aktiv am Verlauf beteiligt wurden. Kreative Gruppenmethoden wie Skulpturen formen und Körperumrisse zeichnen kamen besonders bei den Mädchen gut an. Jungen dagegen konnten sich auf viele Übungen viel schwerer einlassen und zogen 'Frage-Antwort-Runden' eher als unterstützend hervor.

Die vertrauensvolle und offene Arbeitsatmosphäre in kleineren Gruppen wurde von allen Teilnehmenden stets als angenehm empfunden.

Die Materialien der Beratungsstelle bereicherten die praktischen Arbeitseinheiten. Besonders gut angenommen wurde das 'Tabuspiel' für Schüler_innen an Förderschulen, in denen Kinder die Begriffe aus vielfältigsten Themenbereichen in einfacher Form umschreiben.

Erkenntnisse

Eine altersangemessene Sexualaufklärung fand auch 2007 in Schulen und Einrichtungen nicht ausreichend statt. An vielen Einrichtungen wurden die Kinder laut Lehrplan biologisch aufgeklärt, doch es fehlen Wiederholungen, um das Wissen weiter vertiefen und soziale / sexuelle Erfahrungen reflektieren zu können. Der vorgegebene Zeitraum im Unterricht reichte bei weitem dafür nicht aus. Kontinuierliche Präventionsangebote in Schulen, Kinder- und anderen Betreuungseinrichtungen tragen wesentlich zum Kinderschutz bei. Die steigende Nachfrage auf diesem Gebiet zeigt, dass hier weiterhin großer Handlungsbedarf besteht und zum Teil auch von Multiplikator_innen gesehen wird.

Die Aufmerksamkeit auf Präventionsangebote stieg in diesem Jahr durch persönliche Gespräche in den Schulen und Kindertagesstätten. Zusätzlich hatte sich ein Informationsschreiben an alle

Rostocker Schulen zum Schuljahresbeginn im Sommer 2007 bewährt. Daraufhin gingen vermehrt Veranstaltungsanfragen in der Fachberatungsstelle ein.

Dennoch scheint eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit weiterhin erforderlich zu sein, damit diese Thematik kein 'Randthema' bleibt. Erst wenn Eltern und Pädagogen_innen sich dem Nutzen der Auseinandersetzung bewusst werden, sind sie auch bereit, entsprechende Räume für einen Fach-austausch zu schaffen und sich professionelle Unterstützung zu suchen und zu nutzen.

7. Arbeitsbereich Fortbildungen

Aufgrund der ausgesprochenen Kündigungen aller Arbeitnehmerinnen des Vereins im Dezember 2006 wurden in diesem Jahr für die Fortbildungsangebote der Fachberatungsstelle keine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Die Nachfragen kamen dementsprechend aus Einrichtungen, Vereinen und Institutionen, die bereits schon an Fortbildungen der Fachberatungsstelle teilgenommen hatten bzw. von diesen durch andere Personen oder über die Internetseite des Vereins erfuhren.

In den fünf Seminaren mit **FSJ**ler_innen (Teilnehmer_innen an einem Freiwilligen Sozialen Jahr) nahm die Auseinandersetzung mit sexualisierten Gewaltformen einen hohen Stellenwert ein. Neben der Reflexion individueller Verhaltensmuster konnten sich die Teilnehmenden über erforderliche Interventionsschritte bei sexuellen Kindesmisshandlungen informieren und ihr Wissen erweitern. Zusätzlich wurde in den Seminaren die Methode gewaltfreie Kommunikation vorgestellt, die zur besseren Verständigung und zur Steigerung sozialer Fähigkeiten beitragen kann. Dabei wurden gewaltfördernde Elemente in der Sprache in den Mittelpunkt gerückt, die bei einem anderen Menschen Frustration, Enttäuschung, Druck, negative Aggression, Widerstand, Schuld, Scham oder Angst auslösen können. Die Evaluation ergab, dass die jungen Erwachsenen die FSJ-Seminare als sehr intensiv, bereichernd und lehrreich erlebten.

Die Fortbildung in Vorbereitung auf die **Ausstellung „Rosenstraße 76“³** im Landkreis Bad Doberan richtete sich an Frauen und Männer, acht Frauen im Alter von 22 bis 50 Jahren und zwei Männern im Alter von 24 und 56 Jahren, die sowohl die Ausstellung begleiten und gleichzeitig die Materialien dafür herstellen sollten. Alle Teilnehmenden gingen schon über einen längeren Zeitraum keiner Arbeit mehr in ihren Ursprungsberufen (vom Zimmerer zur Kosmetikerin, Erzieherin zum Mauer) nach.

In der Fortbildung wurden zum einen Informationen über sexualisierte Gewaltformen im sozialen Nahraum vermittelt, zum anderen konnten Vorurteile gegenüber betroffenen Kindern und Frauen abgebaut werden.

3 Zur Ausstellung selbst vgl. 9 Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Ausstellung wurde zudem eine Fortbildung für Sozialarbeiter_innen, Lehrkräfte und andere Interessierte mit dem Titel „Was tun bei Verdacht?“ durchgeführt.

Auf dem „**Kindergarten**tag“ in Güstrow führte eine Mitarbeiterin zwei Workshops zum Thema „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“ durch, die sehr gut angenommen wurden. Dabei wurde der Unterschied zwischen erwachsener und kindlicher Sexualität erläutert, anhand von Fallbeispielen erklärt, was unter sexuellen Übergriffen zu verstehen ist, wie sie zu erkennen sind, welche Folgen dies für die betroffenen Kinder hat, Erklärungsansätze für das Verhalten erwähnt und der fachlich angemessene Umgang erarbeitet.

In Ribnitz-Damgarten vermittelte ProFamilia einer Kita-Erzieherinnen-Gruppe eine Fortbildung durch uns zum **Thema „Sexuelle Kindesmisshandlung“**, die auf reges Interesse stieß. Dabei beantwortete die Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle Fragen zum Thema Sexuelle Kindesmisshandlung – was verstehen wir darunter? Wie viele sind betroffen? Wer sind die Opfer und wer die Täter? Wie erleben Kinder die Tat(en)? Welche Anzeichen und Folgen gibt es? Wie kann interveniert werden? Mögliche Gespräche mit dem betroffenen Kind und deren Eltern sowie sexuelle Übergriffe unter Kindern und die Chancen sowie Grenzen der eigenen Arbeit und rechtliche Aspekte in dem Kontext wurden erläutert und diskutiert. Schließlich wurden Präventionsmöglichkeiten in Form von Projekten, weitere Fortbildungen, Elternabende und Materialien vorgestellt.

Die Caritas Mecklenburg bot ihren Angestellten die Fortbildung **„Konfrontiert mit Sexuellem Missbrauch“** an, an der interessierte Mitarbeiter_innen aus verschiedenen Beratungsstellen und aus der Jugendhilfe teilnahmen, die sehr positive Rückmeldungen gaben. In der Veranstaltung wurden Arbeitsdefinition, Ausmaß, Anzeichen und mögliche Folgen von sexualisierter Gewalt vorgestellt. Schwerpunkt war die Erarbeitung von unterschiedlichen Problemlösungen bei Verdacht auf sexuelle Kindesmisshandlung unter dem Aspekt des Schutzes. Anhand von Fallbeispielen wurden die Dynamik bei innerfamiliärer sexueller Kindesmisshandlung, Interventionen, aber auch „Stolpersteine“ im Kontext der Arbeit mit sexuell misshandelten Menschen dargestellt, reflektiert und diskutiert. Dabei spielten die Zusammenarbeit des Hilfesystems, seine Kommunikation mit den Betroffenen und die Handlungsgrenzen / -begrenzungen im jeweiligen sozialpädagogischen Arbeitsfeld eine wesentliche Rolle. Wir konnten Informationen und Austausch anbieten sowie Impulse für den Arbeitsalltag mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen geben.

Auch zum Thema „Sexueller Missbrauch – Kindeswohlgefährdung“ bildeten wir das Team der **Jugendclubleiterinnen** des ASB im Landkreis Doberan fort. Nach der Definition sexueller Kindesmisshandlung und sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen und deren Merkmale informierten wir über Fakten und Zahlen zu den Themen, erarbeiteten Täterstrategien, um darauf aufbauend die Signale, die Folgen der Gewalttaten sind, zu sammeln. Wir trugen sinnvolle Handlungsstrategien im Kontext der Verdachtsabklärung und der Interventionen anhand von Fallarbeit zusammen und

gingen am Ende auf Präventionsmöglichkeiten ein. Die Teilnehmenden gaben uns sehr gute Rückmeldungen. Es zeigte sich, dass es weiteren Bedarf zum Thema sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen gibt, den wir gerne in diesem Jahr aufgreifen.

Hütte e. V. hatte die Fachberatungsstelle für einen Workshop zum Thema **Prostitution** Jugendlicher und junger Erwachsener für Mitarbeiter_innen in ihren Einrichtungen angefragt. Anfangs trugen wir Arten und Orte von Prostitution zusammen, wo sie beginnt und wo mögliche Ursachen liegen. Des Weiteren wurden Schutzfaktoren und Motive benannt, sich nicht zu prostituieren. Da im Umgang mit den Jugendlichen die persönliche Meinung und Haltung der Mitarbeiter_innen zu diesem Verhalten eine wichtige Rolle spielt, tauschten sich die Teilnehmenden auch darüber und über ihre Gefühle zu dem Thema aus. Im Anschluss waren die möglichen Umgangsformen Thema, bevor der akzeptierende Ansatz referiert wurde, der bundesweit übereinstimmend von spezialisierten Einrichtungen in diesem Kontext favorisiert wird. Dabei werden physische Gesundheitsrisiken, psychische Belastungen und Gefahren der Abhängigkeit, Kriminalität, Gewalt etc. möglichst wertfrei ebenso besprochen wie die Rechte von Prostituierten. Abschließend sammelten wir Ansatzpunkte für die Prävention. Insgesamt erhielten wir positive bis sehr positive Rückmeldungen, wobei in der Veranstaltung deutlich wurde, dass es in Rostock keine Ansprechpartner_innen für und zu wenig Fakten und Kenntnisse zur Situation (minderjähriger) Prostituierter gibt.

Als Folge daraus ergab sich eine weitere Veranstaltung zum Thema **Prostitution und sexuelle Kindesmisshandlung bei Jungen und männlichen Jugendlichen** für ein einzelnes Team der stationären Jugendhilfe. Dabei beleuchteten die Referentinnen zusätzlich den gesellschaftlich-kulturellen Hintergrund des Themas, wiesen auf die verschiedenen Formen männlicher Prostitution hin, diskutierten mit den Teilnehmenden über die Ambivalenz zwischen dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung in Abgrenzung zu strafbaren Handlungen sowie die Gefahr bzw. Befürchtung sich selbst strafbar zu machen durch Beihilfe oder Unterlassung bei Kindeswohlgefährdung sowie über die Rolle des Jugendamtes. Es ging des Weiteren um die Folgen bzw. Signale der Jungen, Merkmale von Prostitution, die Diskriminierung und weitere typische Problemfelder von männlichen Prostituierten, auch im Unterschied zu weiblichen. Schließlich gab es Informationen sowohl für die Mitarbeiter_innen als auch für die Jungen nicht nur von uns, sondern auch aus anderen bundesweit verstreuten Projekten zu dem Thema incl. der Schwierigkeit der Elternarbeit in diesem Feld.

Im Auftrag des Vereins zur Förderung des **Pflegekinderwesens** in Mecklenburg-Vorpommern e. V. wurde eine Fortbildung ausgeschrieben, die aber wegen mangelnder Anmeldungen aufgrund von Problemen des Trägers (Umstrukturierung) abgesagt werden musste. Die Fortbildung wollen wir 2009 erneut für Pflegefamilien anbieten, die Pflegekinder betreuen, die sexuell misshandelt worden sind, sowie für weitere interessierte Pflegefamilien und andere Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe.

In drei **Informationsveranstaltungen** in der Störtebeker-, der Ehm-Welk-Schule und am Förderzentrum Lütten-Klein informierte die Mitarbeiterin für Prävention über mögliche schuljahrbegleitende Angebote an Rostocker Schulen und Freizeiteinrichtungen⁴. Auf diesen Veranstaltungen wurden die Arbeitseinheiten vorgestellt und Nachfragen interessierter Lehrer_innen beantwortet.

8. Kooperation

Die Klärung eines Verdachts auf sexuelle Kindesmisshandlung sowie die Intervention bei (erwiesener) sexualisierter Gewalt wird dann gewöhnlich erfolgreich verlaufen, wenn mehrere Einrichtungen und (staatliche) Institutionen vertrauensvoll zusammenarbeiten. Dies kann gelingen, wenn sich Mitarbeiter_innen aus verschiedenen Bereichen kennen, von den jeweiligen Aufgaben, Arbeitsansätzen und Interventionsgrenzen der jeweils anderen wissen. In Arbeitskreisen und durch Kooperationsgespräche besteht die Chance, genau dies durch gemeinsame Arbeit an bestimmten Themen zu erreichen. Daher organisiert die Fachberatungsstelle den Arbeitskreis (AK) gegen sexuellen Missbrauch und nimmt an weiteren Treffen anderer Arbeitskreise auf lokaler, regionaler und auf Landesebene teil.

Der **AK gegen sexuellen Missbrauch**, an dem Mitarbeiter_innen aus dem Amt für Jugend und Soziales sowie von den meisten Jugendhilfeträgern der Hansestadt Rostock teilnehmen, brachte das Thema der Angebote für geistig Beeinträchtigte, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, zum Abschluss, indem die Möglichkeiten innerhalb der bestehenden Beratungsstellen und therapeutischen Teams erörtert wurden. 2008 soll es um gemeinsame Standards bei Verdacht auf sexuelle Kindesmisshandlung gehen.

Im **Regionalen Arbeitskreis**, an dem neben uns die Interventionsstelle Rostock, das Frauenhaus Rostock und das Frauenhaus Güstrow sowie die Kontakt- und Beratungsstelle Kröpelin teilnehmen, wurden neben der Kooperation im Arbeitsalltag vor allem die Angebote im Rahmen der Ausstellung „Rosenstraße 76“ besprochen, die sowohl im Rathaus der Stadt Rostock als auch der Stadt Bad Doberan von eigenen Projektgruppen nach einer Vorlage aus Berlin entwickelt wurden.

Die neuen Strukturen des Amtes für Jugend und Soziales Rostock waren beispielsweise Thema in der regionalen „**Psychosozialen Arbeitsgruppe Kinder und Jugendliche**“ **des Gesundheitsamtes Rostock** wie in den **Stadtteiltischen der Südstadt / Biestow und der KTV / Stadtmitte / Brinckmansdorf**, an denen wir uns beteiligten. Zudem wurden regelmäßig Angebote und Projekte der Träger vor Ort vorgestellt.

⁴ Die Arbeitsinhalte sind im Anhang dargestellt.

Im **AK Justiz und Beratungsangebote**, zu dem die Interventionsstelle Rostock einlud, wurden die Arbeit im vorvergangenen Jahr und die aktuellen Planungen vorgestellt.

Mit dem Thema **Menschenhandel und Zwangsprostitution** beschäftigt sich ein gleichnamiger interdisziplinärer Arbeitskreis auf städtischer Ebene, um die Forderung nach einer entsprechenden spezialisierten Beratungsstelle zu unterstützen und die Vorarbeit dafür zu leisten. Wir bringen dabei unser Fachwissen aus der Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt ein.

Verschiedene Diskussionsrunden aus frauenpolitischer Sicht wie Globalisierung oder Kindeswohlgefährdung fanden mit unserer Beteiligung im Rahmen des **Frauenpolitischen Tisches** der Hansestadt Rostock statt.

Die „**Gewaltige Stadtrallye**“ war ein Projekt einer Rostocker Schulklasse, die Angebote der Sozialen Arbeit in der Stadt für Kinder und Jugendliche, die Probleme haben, kennen zu lernen, in Kleingruppen zu besuchen und sich gegenseitig vorzustellen. Die Fachberatungsstelle bildete dabei eine Station, so dass wir einer Gruppe interessierter Schüler_innen unsere Angebote vorstellten.

Zur qualitativen Weiterentwicklung der Arbeit und zur Pflege der Kooperationsbeziehungen nahmen wir an verschiedenen Veranstaltungen teil wie z. B. an den Festveranstaltungen zum **10-jährigen Bestehen der Opferberatungsstelle**, zur Eröffnung der neuen Räumlichkeiten der **Psychologischen Beratungsstelle der Rostocker Stadtmission in Lütten Klein** und zum 5-jährigen Jubiläum des **AIDS-Centrums** und Einweihung ihrer neuen Räume.

Das selbst organisierte Angebot einer „**Antisexist Contact & Awareness Group**“ („antisexistische Kontakt- und Bewusstseinsgruppe“) für die Teilnehmenden an den Protesten gegen den G8-Gipfel, besonders für die Bewohner_innen in den Camps in Reddelich und Rostock unterstützten wir bei der Vorbereitung und arbeiteten im Hintergrund mit ihnen zusammen, um sexuellen Übergriffen sowie sexistischen Handlungen und Äußerungen im Rahmen der Massenveranstaltungen begegnen zu können.

Die **CD-ROM "Selma"** wurde, nachdem diese nicht mehr aufgelegt wird, in veränderter Form als Webseite aktualisiert ins Internet gestellt. Bei dem Internetspiel muss der Jugendlichen Selma geholfen werden, aus einer Missbrauchsbeziehung freizukommen. Dabei lernen die Nutzer_innen typische Stationen wie Trebe, Jugendnotaufnahme, Polizei, Beratungsstelle, Jugendwohngemeinschaft kennen. Auf Anfrage der Autorin leisteten wir fachliche Unterstützung bei der Überarbeitung.

Um unser Angebot breiter bekannt bzw. wieder präsenter zu machen, fanden Kooperationsgespräche mit folgenden Partner_innen statt:

- Sonderdezernat der **Staatsanwaltschaft** Rostock
- **Sozialberaterin des Studentenwerkes**, Fr. Wiechmann
- **Gesundheitsamt**: Fr. Dr. Haufe als Leiterin des Gesundheitsamtes, Herr Dr. Schwarz als Leiter der Abteilung Sozialmedizin / Amtsärztlicher Dienst / Arbeitsmedizin, Fr. Dr. de Boor als Leiterin der Abteilung Kinder- und Jugendgesundheitsdienst und Frau Dr. Wrociszewski als Sucht- und Psychiatriekoordinatorin
- **Berufungsrichter** am Landgericht, Herr Scherhans
- **Sozialraumteam Mitte** unter Leitung von Herrn Brandt; daran arbeiten alle Sozialarbeiter_innen des Amtes für Jugend und Soziales, Team Mitte, sowie die freien Träger dieses Sozialraumes mit
- beide Teams des **Amtes für Jugend und Soziales Nordwesten** mit Herrn Stuwe bzw. Frau Weiser als Teamleiter_in

Dabei dienten die Vorstellungen in der zweiten Jahreshälfte gleichzeitig dem gegenseitigen Kennenlernen der neuen Mitarbeiterin.

Auf Landesebene sind wir zum einen mit den Kolleginnen der anderen Beratungsstellen zum Thema sexualisierte Gewalt in der **Landesarbeitsgemeinschaft** (LAG) vernetzt, zum anderen bringen wir als Delegierte der LAG unsere Anliegen und Standpunkte in den AK „Netzwerk“ ein, der sich des Weiteren aus Mitarbeiterinnen der LAG der Frauenhäuser, der Interventionsstellen und der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten zusammensetzt.

Themen in der LAG waren neben unserem Beitrag für den Landesrat zur Umsetzung des Landesaktionsplanes zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen unsere Statistik und vor allem die größtenteils mangelhafte Finanzsituation der einzelnen Beratungsstellen. Wir suchten nach Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung und trafen uns zu diesem Thema auch mit der Parlamentarischen Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung, Frau Dr. Seemann.

Im **Arbeitskreis Netzwerk** ging es dieses Jahr größtenteils um unsere Zusammenarbeit mit den z. T. neu geschaffenen Opferberatungsstellen.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen unseren Kooperationspartnern ganz herzlich für die gelungene Zusammenarbeit bedanken und hoffen auf weitere gemeinsame und produktive Tätigkeiten!

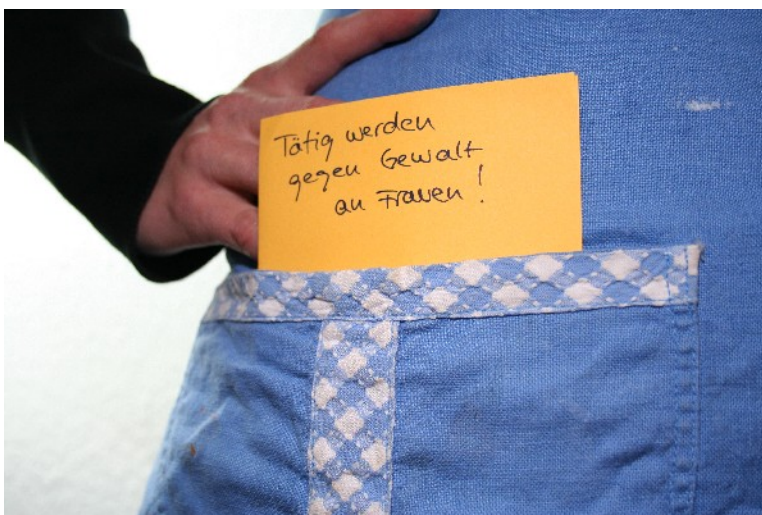
9. Öffentlichkeitsarbeit

Die Ausstellung „**Rosenstr. 76**“ entstand im Rahmen eines Projektkurses an einer Rostocker Schule in Kooperation mit dem Verein „Frauen helfen Frauen e. V.“ Rostock und befasste sich mit dem Thema Häusliche Gewalt. Die Besucher_innen wurden in der Ausstellung, die im Rostocker Rathaus aufgebaut worden war, in eine ganz „normale“ Wohnung geführt, in der sie stöbern, Schränke öffnen, den Anrufbeantworter abhören oder das Bett aufschlagen konnten. Auf diese Weise entdeckten sie viele Zeichen Häuslicher Gewalt und konnten sich über Infotafeln an den Gegenständen in interaktiven Weise über Fakten und Zusammenhänge informieren. Die Fachberatungsstelle entwarf das



Konzept für die angebotenen Führungen für Klassen ab der 9. Jahrgangsstufe. Dabei wurde das Thema „Häusliche Gewalt“ eingeführt, bevor die Jugendlichen die Möglichkeit bekamen, sich selbstbestimmt anhand eines Leitfadens mit der Ausstellung auseinander zu setzen. Im dritten Teil wurden die Gedanken, Gefühle und Überlegungen gemeinsam reflektiert und Fragen beantwortet. An den zehn Führungen, von denen sechs durch Mitarbeiter_innen der Fachberatungsstelle durchgeführt wurden, nahmen insgesamt 179 Schüler_innen aus acht Schulen und Ausbildungsstätten teil, deren Rückmeldungen gut bis sehr gut waren.

Zur Vorbereitung der **Anti-Gewalt-Woche 2007** fanden vier Treffen mit unserer Beteiligung statt. Eine Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle entwarf die Kampagnen-Postkarte dazu und setzte die



Idee um. Wir unterstützten die Organisatorinnen der Aktion „Ein Licht für jede Frau“ am Doberaner Platz in Rostock, das auf vielfältiges Interesse in der Öffentlichkeit stieß. So bekamen Passant_innen die Gelegenheit, mit uns zu Fragen und Vorurteilen gegenüber gewaltbetroffenen Menschen ins Gespräch zu kommen und sich über die verschiedenen Hilfsangebote in Rostock zu informieren. Zudem führte eine Mitarbeiterin der Fachberatungsstelle in den Film „Aus-

wege“ ein. Der Spielfilm, der im Rostocker Kino „Lichtspieltheater Wundervoll“ lief, zeigt drei sehr unterschiedliche Frauen, die eines gemeinsam haben: Sie leben in Gewaltbeziehungen und versuchen sich daraus zu befreien.

Nachdem im Herbst in mehreren Medien Vorfälle in der Region Rostock erwähnt wurden, in denen unbekannte Männer, oft aus Autos heraus, Kinder im Grundschulalter angesprochen hatten, veröffentlichte die Fachberatungsstelle eine **Pressemitteilung**, in der wir unser Unterstützungsangebot für Eltern, Lehrer_innen, Kindertagesstätten usw. darstellten und auf thematische Elternabende, Informationsveranstaltungen und Beratungsangebote verwiesen. Die Veröffentlichung stieß auf große Resonanz und Nachfragen insbesondere von Kindertagesstätten und Grundschulen.

Zudem überarbeiteten wir regelmäßig unsere Homepage www.fhf-rostock.de und erweiterten diese, die als Informations- und Kontaktmedium v. a. von Menschen jüngeren und mittleren Alters gern genutzt wird – abgesehen von (potentiellen) Kooperationspartner_innen, die so auf uns aufmerksam werden.

10. Weitere Angebote

10.1. Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse für Frauen



Logo der Trainerin Johanna Hotanen

Auf Anregung einer Klientin organisierten wir im März einen **Wochenend-WenDo-Kurs** mit der ausgebildeten Trainerin Johanna Hotanen aus Lübeck. WenDo ist Anfang der siebziger Jahre von einer kanadischen Familie als Selbstverteidigung für Frauen entwickelt worden und verband einfache, effektive Techniken aus verschiedenen Kampfsportarten, kombiniert mit Tricks und verbalen Strategien. Seither wird WenDo immer weiter entwickelt. WenDo heißt „Weg der Frauen“ (wen = amerikanisch, kurz für women „Frauen“, do = japanisch „Weg“). Traditionell werden ausschließlich Frauen zu Trainerinnen ausgebildet und die Kurse richten sich ausschließlich an Mädchen und Frauen.

Der Kurs verlief zur größten Zufriedenheit der zwölf Teilnehmerinnen. Sie baten uns, Ende September einen Nachfolge-Workshop zu organisieren. An diesem nahmen zehn Frauen teil, davon sechs „neue“, die anderen vier nutzten ihn zur Auffrischung. Auch dieser stieß wieder auf sehr gute Resonanz. Daher vereinbarten wir mit der Trainerin die Kursreihe 2008 weiter zu führen.

10.2. Gruppenarbeit mit sexuell übergriffigen männlichen Jugendlichen

Auf Wunsch des Amtes für Jugend und Soziales der Hansestadt Rostock wurde 2006 von der Fachberatungsstelle ein Konzept für die Gruppenarbeit mit 'sexuell übergriffigen' männlichen Jugendlichen erstellt. Nachdem zunächst die Finanzierung über Fachleistungsstunden oder externe Quellen vorgeschlagen wurde, entschied sich das Amt letztlich komplett gegen das Angebot, da es nun nicht mehr für notwendig gehalten und der Bedarf als zu gering eingeschätzt wurde. Durch Personalkürzungen in der Fachberatungsstelle waren die freien Kapazitäten begrenzt, so dass eine Implementierung eines aus unserer Sicht erforderlichen Angebots zum Schutz der Opfer nicht verwirklicht werden konnte.

11. Qualitätssicherung / eigene Fort- und Weiterbildungen

Um die Qualität unserer Arbeit zu sichern, nahmen wir regelmäßig **Supervisionen** in Anspruch und an verschiedenen **Fort- und Weiterbildungen** teil: Die begonnene Ausbildung zur systemischen Familientherapeutin bzw. das Studium für den B. A. Soziale Arbeit wurden durch unsere Mitarbeiterinnen fortgesetzt. Die neue Mitarbeiterin qualifizierte sich durch eine halbjährige Weiterbildung zur Systemischen Sozialarbeit bei Schabernack und studiert berufsbegleitend Kriminologie (MA). Mitarbeiterinnen nahmen an einer Fortbildung zur „insoweit erfahrenen Fachkraft nach §8a SGB VIII“ in Berlin, an der Fachtagung des bff Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe, am interdisziplinären Fachtag, organisiert durch Violetta (Hannover) „Opferschutz für kindliche und jugendliche verletzte Zeuginnen und Zeugen im Strafverfahren bei Sexualdelikten“, an einer Fortbildung zum Jugendgerichtsgesetz durch die Rechtsanwältin Verina Speckin und an einem Fachtag zu Jugenddelinquenz sowie an zwei Symposien zum Thema Stalking teil. Trägerintern tauschten sich zudem Mitarbeiterinnen verschiedener Einrichtungen abschließend zum Thema „Stabilisierung gewaltbetroffener Menschen“ unter unserer Anleitung aus.

Wir hoffen, trotz der weiteren Kürzungen durch die Hansestadt Rostock auch im Jahre 2008 effektiv unseren Beitrag gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Erwachsene leisten zu können und vertrauen dabei auf unsere Kompetenzen und die vorhandenen Kooperationsbeziehungen!

Anhang

Schuljahrbegleitende Angebote an Rostocker Schulen und Freizeiteinrichtungen

| Arbeitseinheiten | Ziele | Umsetzung |
|---|--|---|
| 1. Arbeitseinheit Sex und Liebe – was ich immer schon darüber wissen wollte!? | Informationsvermittlung Reflexion eigener Ansprüche und Bedürfnisse an Sexualität und Partnerschaft Sensibilisierung für unterschiedlichste sexuelle Erwartungen & Bedürfnisse | Freies Assoziieren (Grabbelkiste) Diskussion Tabuspiel, Video oder Wissensquiz |
| 2. Arbeitseinheit HIV, AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten | Informationsvermittlung und Wissensüberprüfung Sensibilisierung für Risiken sexueller Praktiken ohne Schutz Unterschied von sexuell übertragbaren Krankheiten / Geschlechtskrankheiten | Wissensquiz oder Risikostrahl Rollenspiel: Was wäre, wenn ... Flaschendrehen: richtig oder falsch |
| 3. Arbeitseinheit Verhütungsmöglichkeiten | Informationsvermittlung und Wissensüberprüfung Auseinandersetzung mit verschiedenen Verhütungsmöglichkeiten Reflexion des eigenen Verhaltens | Verhütungsmittelkorb Präsentation eines Verhütungsmittels Diskussion |
| 4. Arbeitseinheit Mit mir nicht! Was tun bei Grenzverletzungen/Beleidigungen?! | Informationsvermittlung Reflexion individueller Verhaltensmuster Kennenlernen deeskalierender Handlungsstrategien | Wahrnehmungsübungen Rollenspiele |
| 5. Arbeitseinheit Irgendwie Anders – sexuelle Kindesmisshandlungen! | Informationsvermittlung und Wissensüberprüfung Sensibilisierung für Formen von sexualisierter Gewalt Kennenlernen der Hilfsangebote in Rostock | Interaktionen Positionsübung Pro-Kontra-Debatte |

Artikel in Coraktuell vom September 2007, S. 8-10

KINDESWOHLGEFÄHRDUNG DURCH SEXUELLE MISSHANDLUNG

In der Theorie wird zwischen verschiedenen Formen der Kindeswohlgefährdung unterschieden: Kinder und Jugendliche werden vernachlässigt, körperlich bzw. seelisch misshandelt oder sexuell missbraucht. In der Realität vermischen sich aber diese Formen oft. Z. B. bedeutet sexueller Missbrauch immer Vertrauensmissbrauch und damit seelische Misshandlung. Oft wachsen sexuell missbrauchte Kinder in einer gewaltgeprägten Familie auf, so dass sie sowohl unter körperlichen Angriffen auf sich selbst, auf ihre Mutter und Geschwister als auch unter dem sexuellen Missbrauch leiden. Dies trifft jedoch nicht auf alle zu. Manche werden von ihren Eltern vernachlässigt, was andere Erwachsene ausnutzen, um ihre eigenen Macht- und sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen.

SEXUELLE KINDESMISSHANDLUNG

In diesem Artikel soll es vorrangig um sexuellen Missbrauch als eine Form der Kindeswohlgefährdung gehen. Die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Rostock bevorzugen den Begriff sexuelle Kindesmisshandlung an Stelle von sexuellem Missbrauch, weil er zum einen die Nähe zu anderen Misshandlungsformen verdeutlicht. Zum anderen suggeriert „Missbrauch“ im Allgemeinen, dass es auch einen Gebrauch gäbe. Kinder, Jugendliche, Menschen bzw. ihre Sexualität aber können nicht zum Zweck der Befriedigung von Bedürfnissen anderer gebraucht werden. Eine der besten Definitionen von sexueller Kindesmisshandlung stammt von Bange und Deegener¹⁸:

„Sexueller Missbrauch an Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver oder

sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen kann. Der Täter nutzt seine Macht- und Autoritätsposition aus, um seine eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.“

D. h. dass sexuelle Kindesmisshandlung da beginnt, wo Erwachsene oder Jugendliche etwas mit oder an Kindern tun – mit dem Ziel, ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Dies kann auch ohne Körperkontakt geschehen, z. B. beim Zeigen von pornografischen Bildern oder Filmen. Ebenso wenig ist es nötig, dass das Kind seinen Unwillen oder sein Unwohlsein ausdrückt.

„ICH HABE DA EINEN VERDACHT“ ...“

Wenn eine sexuelle Kindesmisshandlung zweifelsfrei stattgefunden hat, müssen unserer Ansicht nach das Kind bzw. der/die Jugendliche und die Person, die den Übergriff begangen hat, getrennt werden. Die Schwierigkeit besteht jedoch oft darin, dass (noch) nicht ganz sicher gesagt werden kann, ob etwas geschehen ist, wer etwas getan hat oder was genau passiert ist. Gerade bei kleineren Kindern ist es meist kompliziert, einen vagen Verdacht zu erhärten oder – was natürlich schöner wäre – wenn er überzeugend widerlegt werden könnte. Oft ist die erste Reaktion, den/die Täter/in mit dem Verdacht zu konfrontieren. Dieser Impuls ist zwar sehr verständlich, aber meist kontraproduktiv! Denn kaum eine/r wird daraufhin offen zugeben und erzählen, was passiert ist, was er/sie gemacht hat. Die weitaus häufigste Antwort darauf ist, es zu leugnen, abzustreiten, das Kind unglaubwürdig oder die Aussage lächerlich zu machen. Und dann?? Wie soll es dann weiter gehen? Die Gefahr besteht, dass der/die Täter/in gewarnt ist und das Kind/bzw. der/die Jugendliche unter Druck setzt, damit es die

Aussage zurücknimmt. Kinder sind abhängig von erwachsenen Bezugspersonen, und solange diese die Kinder für ihre eigene Bedürfnisbefriedigung ausnutzen, können sich die Betroffenen kaum dagegen wehren, geschweige denn sich selbst daraus befreien. Zudem muss das Kind die Erfahrungen machen, erstens, dass nicht ihm geglaubt wird, sondern dem/der Erwachsenen, und zweitens, dass ihm nicht geholfen wird, wenn es etwas erzählt und dann nichts weiter passiert.

Unserer Meinung nach sollte der/die Täter/in nur unter zwei Bedingungen konfrontiert werden:

1. Die Person steht nicht nur im vagen Verdacht, sondern Sie sind sich durch Aussage o. a. sicher, was er/sie getan hat.
2. Das Kind ist geschützt bzw. wird sofort danach geschützt, d. h. zur Not aus der Familie herausgenommen. Im Idealfall steht auch schon fest, wo das Kind bleiben kann und es ist vielleicht sogar schon darauf vorbereitet worden.

WAS IST DER RICHTIGE WEG?

Um einen Verdacht zu widerlegen oder zu erhärten, müssen je nach Situation verschiedene Wege gefunden werden. Grundsätzlich ist bei der Abklärung von Verdachtsmomenten zu unterscheiden, ob die Eltern in dieser Phase miteinbezogen werden müssen – wenn sich der Verdacht nicht auf sie bzw. auf ihre Familie richtet – oder ob sie nicht daran beteiligt werden dürfen, weil sie selbst im Verdacht stehen.

¹⁸ Sexueller Missbrauch an Kindern, Weinheim 1996, S. 105

¹⁹ Da sowohl Mütter als auch Väter Kinder sexual misshandelt – verrat auch nicht im gleichen Maße – versuchen wir dies auch sprachlich zu verdeutlichen.

Fachinformationsdienst zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder in Mecklenburg-Vorpommern

Besonders im letzten Fall sollten alle möglichen Institutionen, die mit dem Kind zu tun haben, als Kooperationspartner einbezogen werden. Wichtig ist dabei, Informationen aus unterschiedlichen Perspektiven und Lebenslagen des Kindes zusammenzutragen, damit die bestmögliche Strategie gefunden und zuverlässig umgesetzt wird, um den Verdacht zu widerlegen bzw. zu erhärten. Prinzipiell sollten alle Aussagen, Beobachtungen, Eindrücke, Gespräche, Handlungsschritte etc., die im Zusammenhang mit dem Verdacht stehen, mit Datum (Uhrzeit) und anwesenden Personen dokumentiert werden. Zentral ist des Weiteren ein behutsames Vorgehen ohne vorschnell Strafanzeige zu erstatten. Seien Sie kreativ bei der Suche nach dem besten Weg und überlegen Sie sich weitere Erklärungsmöglichkeiten für auffälliges Verhalten oder Befunde. Bei einem Verdacht sollte weder bagatelisiert noch dramatisiert werden! Ihrem Alter entsprechend müssen Kinder und Jugendliche natürlich einbezogen werden. Letztlich ist die Aussage des Kindes ja von entscheidender Bedeutung (Ausnahmen sind klare Beweismittel wie z. B. Videoaufnahmen oder eindeutige Fotos der Misshandlung.). Um dem Kind zu signalisieren: „Ich glaube Dir, wenn Du davon erzählst.“, „Ich weiß, dass es so etwas gibt.“, „Das passiert nicht nur Dir.“, „Du darfst es weitersagen.“, „Ich kann Dir helfen.“ etc., können Präventionsmaterialien und andere Medien eine große Hilfe sein. Wenn sich ein Kind Ihnen gegenüber offenbart hat, wäre es wünschenswert, wenn Sie ruhig und sachlich reagieren! Hören Sie dem Kind zu, ohne es zu bedrängen! Eine solche Aussage ist ein großer Vertrauensbeweis. Glauben Sie dem Kind und loben Sie es für den Mut, dass es sich mitgeteilt hat! Nehmen Sie seine Situation ernst und zei-

gen ihm, dass Sie sein Problem verstehen, auf seiner Seite stehen und dass es keine Schuld an den Übergriffen trägt. Sie können auch das Selbsthilfepotential des Kindes stärken, aber reagieren Sie nach der Offenlegung des Kindes nicht grundsätzlich anders auf es! Signalisieren Sie Ihre eigene Ansprechbarkeit und Verantwortungsbereitschaft und beziehen Sie Kollegen und Vorgesetzte ein. Gerne können Sie sich auch professionelle Unterstützung einholen, und überlegen Sie sich, wie und ab wann Sie die Zusammenarbeit mit Ihrem Jugendamt gestalten! Machen Sie dem/der Betroffenen gegenüber Ihr Vorgehen transparent, treffen Sie keine Entscheidungen für das Kind, ohne dies mit ihm abzusprechen bzw. ihm mitzuteilen. Bei Jugendlichen sollten keine Entscheidungen gegen ihren/seinen Willen getroffen werden!

In jedem Fall können Sie sich vertrauensvoll an eine Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt in Ihrer Nähe wenden. Dort werden Sie anonym und kostenfrei, gerne auch vor Ort beraten! Bedenken Sie, dass überstürztes Handeln meistens kontraproduktiv ist – so sehr Sie selbst auch unter Druck stehen und das Gefühl haben, sofort etwas tun zu müssen! Langsam kommen wir schneller ans Ziel!



Regina Schlegelmann,
Fachberatungsstelle
gegen sexualisierte
Gewalt Rostock

BERATUNGSANGEBOTE

für Betroffene von sexualisierter Gewalt, für Angehörige und für UnterstützerInnen

ROSTOCK
Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt
Ernst-Haeckel-Str. 1 · 18059 Rostock
Tel. 0381 / 4 40 32 90
fachberatungsstelle@fhf-rostock.de

BERGEN AUF RÜGEN
MISS Beratungsstelle für Betroffene sexualisierter Gewalt
Calandstr. 7/8 · 18528 Bergen auf Rügen
Tel. 03838 / 25 45 45
kontakt@miss-beratungsstelle.de

NEUBRANDENBURG
MAXI Anlaufstelle für Opfer von sexualisierter Gewalt
Feldstr. 3 · 17033 Neubrandenburg
Tel. 0395 / 5 58 13 33
QuovadisNbg@gmx.de

SCHWERIN
Anlaufstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen
Arsenalstr. 15 · 19053 Schwerin
Tel. 0385 / 5 55 73 52
Frauenverein-Klara-eV@t-online.de

GREIFSWALD
Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt
Bahnhofstr. 18 · 17489 Greifswald
Tel. 03834 / 7 98 31 99
k.langer@caritas-vorpommern.de

PRÄVENTION GEHT UNS ALLE AN!



Gisela Best
Fachberatungsstelle
gegen sexualisierte
Gewalt Rostock

Sinnvolle Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung richtet sich in erster Linie an Erwachsene und nicht an die Kinder – getreu dem Motto „Kein Kind kann sich alleine schützen.“ Die Verantwortung für das Wohl der nächsten Generation liegt bei den Erwachsenen! Da Gewalt – und dazu zählt für

uns der sexuelle Misshandlungen – komplexe Ursachen hat, muss auch Prävention in vielfältiger Weise ansetzen: bei den Erwachsenen, bei den Kindern und allgemein in unserer Gesellschaft.

■ BILDUNG UND ERZIEHUNG

Langfristige wirkungsvolle Prävention ist ein ständiger Prozess im Leben und Alltag mit Kindern und Jugendlichen. Alle, die im Rahmen ihrer Berufstätigkeit mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sei es als Lehrkraft, Erzieher, Ausbilderin etc., sind genauso angesprochen wie Eltern, Großeltern, Tante, Onkel, erwachsene Geschwister, Freund oder Nachbarin der Familie. Selbstbewusste Persönlichkeiten jeden Alters sind weniger

in Gefahr Opfer von Übergriffen zu werden, können sich besser wehren und wissen sich Hilfe zu holen. Daher sollte schwerpunktmäßig Ziel der Erziehung dieses positive Selbstbewusstsein sein. Dazu gehört auch, dass Kinder und Jugendliche ihre Grenzen kennen und die der anderen respektieren, dass sie um ihre Rechte wissen und diese erfolgreich einfordern, dass die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahrgenommen und anerkannt werden und dass auf sie eingegangen wird. Kinder lernen bekanntlich sehr viel dadurch, dass sie das Verhalten anderer, v. a. von Erwachsenen, nachahmen. Damit wird Beziehung zu einem wesentlichen Bestandteil der Erziehung und wir sind ständig gefordert, uns kritisch mit unserem sozialen Benehmen auseinander zu setzen.

Fachinformationsdienst zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und I

■ STÄRKEN UND AUFKLÄREN

Kinder sollten lernen, ihre Bedürfnisse auszudrücken und auch gegenüber Erwachsenen „Nein!“ zu sagen. Es ist wichtig, dass Kinder wissen, dass sie sich in allen Lebenslagen Hilfe holen dürfen und dass sie lernen, wo und wie sie dies am besten tun können. Sexualaufklärung ist ein weiterer wichtiger Baustein in diesem Zusammenhang, damit es Kindern und Jugendlichen möglich ist Worte dafür zu finden, was passiert ist. Da die Verantwortung für Übergriffe jedoch nicht beim Kind liegt, muss in der Präventionsarbeit darauf geachtet werden, dass Kinder und Jugendliche sich nicht danach schuldig fühlen, weil sie glauben, sich nicht genug gewehrt zu haben! Die Strategien der Täter/innen sind zu perfide und die Macht und Abhängigkeit von Kindern und Jugendlichen von Älteren zu groß, um allein auf die Stärkung der Mädchen und Jungen zu bauen, wenn sexualisierte Gewalt effektiv verhindert werden soll.

■ ABBAU VON VORURTEILEN UND BLINDEN FLECKEN

In Bezug auf sexuelle Kindesmisshandlung sollten darüber hinaus blinde Flecken bei den Erwachsenen beseitigt werden. Erschreckend, aber wissenschaftlich belegt ist u. a.

- dass die Täter aus dem nahen Umfeld kommen, oft aus der Familie,
- dass auch Frauen Täterinnen sind,
- dass auch Jungen Opfer sein können und darunter leiden,
- dass es sich um geplante Taten handelt, nicht um Affekthandlungen und
- dass die/der Betroffene keine Schuld trägt, egal wie sie/er sich verhalten hat.

Diese und andere Vorurteile, die noch in zu vielen Köpfen sitzen und durch Medien etc. zu oft reproduziert werden, müssen abgebaut werden, weil sie eine differenzierte Wahrnehmung und sachliche Analyse der Situation erschweren. Das Bewusstsein dafür kann es erleichtern sexualisierte Gewalt frühzeitig zu erkennen und zu stoppen, sensibilisiert für die verschiedenen Gefahrenlagen und öffnet die Augen auch dort hinzusehen, wo wir selbst es nicht für möglich gehalten hätten.

■ GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

Langfristig braucht es eine Neugestaltung der gesellschaftlichen Realität: Die Rechtsposition von Kindern muss weiter gestärkt und jeder Gewalt im Generationenverhältnis entgegen gewirkt werden. Familie selbst ist zu oft Quelle der Gewalt und damit das Gegenteil dessen, als das sie oft idealisiert wird, nämlich als alleiniger Schutzraum. Es muss weiter und effek-

tiver am Machtgleichgewicht zwischen den Geschlechtern gearbeitet werden, weil dieses durch körperliche, emotionale und sexualisierte Gewalt ständig reproduziert und anfrucht erhalten wird. In der Fachwelt wird davon ausgegangen, dass etwa doppelt so viele Mädchen wie Jungen von sexueller Kindesmisshandlung betroffen sind. Damit ist in Bezug auf dieses Verbrechen die Geschlechterfrage sicher nicht der einzige Angriffspunkt. Dennoch tragen die Rollenbilder und Klischees über Mädchen, Frauen, Männer und ihre jeweilige Sexualität dazu bei, dass sexuelle Misshandlungen stattfinden können und wie darüber gesprochen und diskutiert wird. Beispielsweise werden Frauen und besonders junge, mädchenhafte als Sexobjekte in den Medien dargestellt. Gleichzeitig wird suggeriert, dass Männer für die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse Frauen und Mädchen benutzen dürften – was nicht ohne Auswirkungen auf das Selbstbild von Frauen bleibt.

Wenn Sie Fragen haben, bieten Beratungsstellen Gespräche an. Gerne können Sie sich dort unverbindlich Rat holen und in Ruhe Ihre Situation bedenken und besprechen. Informationsmaterial wie Broschüren, Filme, Buchtipps etc., Veranstaltungen wie Elternabende und Fortbildungen werden von den Fachstellen durchgeführt und erleichtern Ihnen im Alltag und in Ihrer Arbeit die Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierte Gewalt.

Regina Schreghmann und Gisela Best,
Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt
Rostock

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Frauen helfen Frauen e.V. Rostock
Ernst-Haeckel-Str. 1,
18059 Rostock
Tel. (0381) 40 10 229
Fax (0381) 121 60 99
Mail cora@fhf-rostock.de
www.fhf-rostock.de

Redaktion:
Heike Herold, Rostock
Sabine Jonitz, Waren

Satz und Druck:
Alstadt-Druck, Rostock

Finanzierung:
Die Herausgabe von CORAktuell wird finanziell unterstützt durch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

CORAktuell erscheint quartalsweise. Bestellungen bitte an die Herausgeberin richten.

Pressespiegel

Artikel aus der Ostseezeitung vom 22.5.07, S. 14 zur Ausstellung „Rosenstraße“

Geprügelt wird zu Hause



Anna-Christina Schwenk (17), Marlen-Charlott Fischer (19) und Lisa-Marie Tack (18/v.li.) haben an der Ausstellung mitgearbeitet. Foto: Thomas Niebuhr

Schülerinnen haben eine Ausstellung zum Thema häusliche Gewalt gestaltet. Gestern wurde diese im Foyer des Rathauses eröffnet.

Von THOMAS NIEBUHR

Stadtmitte. Es sieht aus wie eine ganz normale Drei-Zimmer-Wohnung mit allem was dazu gehört. Am Eingang ist „Rosenstraße 76“ zu lesen. Zu finden ist diese Adresse bis zum 1. Juni allerdings im Foyer des Rostocker Rathauses. Dort wurde gestern die interaktive Ausstellung über häusliche Ge-

walt eröffnet. Macher sind Schülerinnen der Borwin-Schule, mit Unterstützung des Vereins „Frauen helfen Frauen“.

Ausgangspunkt war ein Projektkurs an der Borwin-Schule, berichtet die 17-jährige Anna-Christina Schwenk zur Eröffnung. Erst haben sich die jungen Frauen mehrere Monate theoretisch mit dem Problem auseinandergesetzt. „Jede vierte Frau leidet unter Gewalt“, erzählt sie. Für die Ausstellung griffen die Schülerinnen dann eine Idee der Diakonie auf, die sie dann selbst umsetzen. Das Engagement ging weiter über das übliche Maß eines Schulprojektes hinaus, lobte Kursleiterin Insa Evers vom Verein „Frauen helfen Frauen“.

Möbel für die Wohnungen mussten organisiert und gelagert werden, die Infotafeln geschrieben und angebracht werden. So finden die Ausstellungsbesucher

an vielen all täglichen Gegenständen Informationen zum Thema häusliche Gewalt. Wer will, kann einen Anrufbeantworter abhören, Erfahrungsberichte lesen oder eine DVD ansehen. Die Wohnung symbolisiere, sagen die Schülerinnen, dass oft gar nicht bekannt sei, was sich hinter den Türen der Nachbarn abspielt.

Körperliche und psychische Gewalt gegen Frauen finde oft im Verborgenen der eigenen vier Wände statt, in der Küche, im Schlaf-, Wohn- oder Kinderzimmer, weiß auch Rostocks Gleichstellungsbeauftragte Brigitte Thielk. Allein in den ersten drei Monaten 2007 erfuhr die Präventionsstelle der Hansestadt von 117 Fällen häuslicher Gewalt gegen Frauen, berichtet Brigitte Thielk, wobei 93-mal sogar die Polizei einschreiten musste. Im Rostocker Frauenhaus finden gegenwärtig zehn Betroffene mit sechs Kindern

Unterschlupf. Bundesweit sindes jährlich 40 000 Frauen, die diesen oft letzten Ausweg wählen. Allein diese Zahlen machen Thielk die Notwendigkeit deutlich, immer wieder in der Öffentlichkeit auf dieses Thema aufmerksam zu machen.

Die Ausstellung beschreibt aber nicht nur die Formen und Auswirkungen der Gewalt, betont Insa Evers. Die Schau soll auch Auswege zeigen und Perspektiven anbieten. In der Gesellschaft werde dieses Thema oft noch tabuisiert, stellten die Schülerinnen bei der Arbeit fest. An ihrer eigenen Schule jedenfalls spielt es keine Rolle, erzählt Anna-Christina Schwenk.

Die Ausstellung im Rathausfoyer ist bis zum 1. Juni von Montag bis Freitag zwischen 8 und 17 Uhr geöffnet. Angeboten werden auch Führungen. Anmeldung: ☎ 0381/440 32 94 oder fachberatungsstelle@thf-rostock.de

NNN vom 28.8.2007, S. 13 zu sexuellen Belästigungen in einem Wäldchen in Lichtenhagen



Es sind nur etwa 50 Meter Weg. Doch das kleine Wäldchen hinter der Möllner Straße in Lichtenhagen ist wohl einer der gefährlichsten Plätze der Hansestadt. Die Bilanz der vergangenen zwei Jahre: zwei Raubüberfälle, fünf Fälle sexueller Belästigung. Jetzt soll der Wald verschlossen werden.

Lichtenhagen

Maria Pistor

Es ist ein ganz normaler Wochentag. Mittags um 13 Uhr geht eine junge Studentin durch das Wäldchen in Lichtenhagen. Nur ein kurzer Weg von etwa 50 Metern – aber der hat es in sich. Alles ist dicht zugewuchert. An diesem Tag kommt ein Unbekannter aus dem Gebüsch und belästigt die junge Frau sexuell.

„Zweimal gab es in diesem kurzen Weg schon Raubüberfälle, fünfmal sexuelle Nötigungen“, sagt Hans-Jürgen Klingbeil, Chef des Polizeireviers im Nordwesten. Der Unbekannte des jüngsten Falls wird mit einer Größe von 1,60 Metern und als sehr ungepflegt beschrieben. „Es ist nicht immer der gleiche Täter gewesen, es gibt verschiedene Beschreibungen von Männern“, so der Erste Polizeihauptkommissar.

Viele kürzen so den Weg nach Lütten Klein ab. Frauen wissen, dass es gefährlich sein kann, sie sprechen von der Zeitersparnis. Dia Sperling zum Beispiel radelt dort häufig durch. „Es wäre schade, wenn ich den Weg nicht mehr benutzen könnte“, sagt sie.

Das Studentenwerk betreibt wenige Meter neben dem Waldstück in der Möllner Straße 2 bis 4 ein Wohnheim. Die Abkürzung ist bei vielen Studenten beliebt. Aber Geschäftsführerin Petra Tröbner ist von den Vorfällen überrascht. „Sollten sie sich bestätigen, werden wir die Studenten warnen, dass sie den Weg meiden sollen“, sagt sie. Re-

vierleiter Klingbeil fühlt sich für die Abwehr solcher Gefahren verantwortlich. Er setzte sich dafür ein, dass die vorhandenen, aber demolierten Tore geschlossen werden – und hatte Erfolg.

„Wir wollen die Tore instandsetzen, um Überfälle zu verhindern“, sagt Brigitte Grüner, die Leiterin des Schul- und Sportamtes, in dessen Zuständigkeit die Fläche fällt. Das soll kurzfristig geschehen. Um Fußgängern und Radlern eine Alternative zu bieten, gab es bereits eine Beratung mit dem Grünamt, um einen Ersatz in der Nähe anzubieten, der gefahrlos zu nutzen ist.

NACHGEFRAGT

bei Regina Schreglmann, Leiterin der Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt

Anzeige ist wichtig



NNN: Wenn eine Frau Opfer von sexueller Gewalt wird, wie sollte sie sich verhalten?

Regina Schreglmann: Patentrezepte gibt es nicht. Jede Situation ist anders, jede Frau auch. Manche schreien, manche schlagen, andere versuchen, den Täter in ein Gespräch zu verwickeln, andere können sich wehren, weil sie einen Selbstverteidigungskursus absolviert haben. Die nächsten versuchen es mit List, täuschen eine Aids-Erkrankung vor oder wollen auf andere Weise Zeit gewinnen.

Was raten Sie Frauen, wenn es zu Übergriffen gekommen ist?

Schreglmann: Sie sollten das anzeigen, sich einer Freundin anvertrauen oder Einrichtungen wie unsere kontaktieren.

Hilfe: Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt, Ernst-Haeckel-Straße 1, montags 14 bis 17 Uhr, dienstags und donnerstags von 9 bis 12 Uhr, mittwochs 13 bis 16 Uhr, Telefon 4 40 32 90

Blitz vom 28.10.2007, S. 10 zu den Angeboten der Fachberatungsstelle im Zusammenhang mit den Vorfällen, in denen fremde Männer Kinder ansprachen



Flyer zur Ausstellung Rosenstraße 76 in Bad Doberan (Vorder- und Rückseite)

Die Ausstellung zum Thema „Häusliche Gewalt überwinden“ ist durch ein gemeinsames Präventionsprojekt entstanden.

Veranstalter:
Internationaler Bund e.V.- Verbund Nord
Einrichtung Gästrow- Sozialer Dienst
Kontakt- und Beratungsstelle
für Frauen in Not, Kröpelin
Tel./Fax 038292/ 656

Internationaler Bund
IB

Verein „Perspektive für die Region Bad Doberan“ e.V.
Tel. 038292/ 829834
Fax 038292/ 829835

 Verein „Perspektive für die Region Bad Doberan“ e.V.

Regionaler Arbeitskreis gegen häusliche Gewalt im Landkreis Bad Doberan
Tel.: 038203/ 60317

Die Ausstellung wurde konzipiert von
Diakonie STARK FÜR ANDERE
Brot für die Welt

Mit finanzieller Unterstützung durch


Landrat für Kriminalitätsvermeidung
Mecklenburg-Vorpommern

„Rosenstraße 76“
steht exemplarisch für Räume, in denen Gewalt zu Hause ist. Die eigene Wohnung ist ein Ort, an dem vorrangig Frauen nicht selten psychisch und sexuell erniedrigt oder sogar vergewaltigt und getötet werden. Jede vierte Frau zwischen 16 und 80 Jahren hat einmal oder mehrmals Gewalt durch den eigenen Partner erlebt.

Was in der „Rosenstraße 76“ hinter verschlossenen Türen geschieht – wird meist geheim gehalten. Es könnte jedoch auch in Ihrer Nachbarwohnung Realität sein. Häusliche Gewalt kommt in allen sozialen Schichten vor.

Diese Ausstellung
ist wie eine ganz normale Wohnung aufgebaut, nur mit dem Unterschied, dass an Alltagsgegenständen Informationsmaterial zum Thema angebracht ist. Es steht jedem frei, sich zu setzen, Tagebuch oder Zeitung zu lesen und den Anrufbeantworter abzuhören.

Unsere Ausstellung hat das Ziel, Menschen mit diesem Thema zu konfrontieren und die Aufmerksamkeit zu schärfen. Häusliche Gewalt ist keine Privatangelegenheit, sondern ein Problem unserer Gesellschaft, das viel zu häufig verschwiegen oder bagatellisiert wird.

Die Ausstellung zeigt Wege aus der Gewalt und soll dazu beitragen, das Schweigen zu brechen!

Rosenstraße 76



**Keine interaktive
Ausstellung über
häusliche Gewalt**

**29.10. bis 09.11.2007 im
Rathaus Bad Doberan**

Veranstaltungen während der Ausstellung in Bad Doberan

| | | | |
|-----------------------------|------------------------|--|--|
| 29.10.07 | 10.30 Uhr | Eröffnungsveranstaltung im „Ovalen Saal“ der Kreisverwaltung Schirmherrin: Frau Dr. Margret Seemann, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Landes M/V | Ausstellungsort: Sitzungssaal des Rathauses Severinstraße 7 18209 Bad Doberan |
| | 11.15 Uhr | Fachvortrag zum Thema „Auswirkungen der häuslichen Gewalt auf die psychische und physische Entwicklung der Kinder“ Prof. Dr. Frank Häbeler | Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8.00 – 17.00 Uhr 31. Oktober 2007 geschlossen (Der Eintritt ist kostenfrei) |
| | 13.00 Uhr | Eröffnung der Ausstellung im Sitzungssaal des Rathauses | |
| 30.10.07 | 20.00 Uhr | Filmvorführung im „Kamp Theater“, Severinstr. 6 Titel des Films: „Gegen die Wand“ | Führungen: Für Schulklassen ab Stufe 9 und für Jugend- und Erwachsenenengruppen (ca. 60 min) |
| 01.11.07 und 02.11.07 | 14.30 Uhr 10.00 Uhr | Fachgespräch im „Blauen Salon“ des Rathauses „Am Rande der Wahrnehmung“ Kinder- und Jugendberatung der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt | Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung unter Tel. 038292/ 656 Ansprechpartnerin: Frau Schlutow |
| 02.11.07 und 03.11.07 | 14.30 Uhr 09.00 Uhr | Kurs im „Kornhaus“ „YongTjun – Die intelligente Selbstbehauptung für Mädchen“ | |
| 05.11.07 | 14.30 Uhr | Fachgespräch im „Blauen Salon“ des Rathauses „Was tun bei Verdacht sexueller Kindesmisshandlung?“ Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt | |
| 06.11.07 | 14.30 Uhr | Fachgespräch im „Blauen Salon“ des Rathauses „Opferschutz“ Weißer Ring „Belästigt – Verfolgt – Bedroht“ Informationen zum Thema „Stalking“ Rechtsanwalt Herr Joachim | |

Ostseezeitung vom 24.11., S. 14 zur Lichteraktion am Vorabend



Blitz vom 24.11., S. 23 zur Lichteraktion

